



Stadtratssitzung

Donnerstag, 17. Oktober 2013, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

---

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 15 vom 15.08.2013 und Nr. 16 vom 29.8.2013)	2013.SR.000007
2. Aufsichtskommission (AK); Ersatzwahl	2013.SR.000112
3. Agglomerationskommission (AKO); Ersatzwahl	2006.SR.000082
4. Geschäftsreglement des Stadtrats: Abänderungsantrag gemäss Art. 82; Zuweisung zur Vorberatung (Büro)	2007.SR.000024
5. Geschäftsreglement des Stadtrats (Stadtratsreglement; GRSR) vom 12. März 2009; Teilrevision, 1. Lesung (AK: Widmer)	2007.SR.000024
6. Dringliche Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Geldverschwendung und Sparpolitik in der Elfenau (FPI: Schmidt)	2013.SR.000264
7. Kleine Anfrage Kurt Rüegsegger (SVP)/Mario Imhof (FDP): Was passiert da mit der Hauptverkehrsstrasse durch die Lorraine? Das neue Betriebs-, Gestaltungs- und Nutzungskonzept der Lorrainestrasse (TVS: Stv. Schmidt)	2013.SR.000270
8. Energie Wasser Bern (ewb); Verwaltungsrat für die Amtsdauer 2013 – 2016; Ersatzwahl (AK: Hess / SUE: Nause)	2013.SUE.000030
9. Dringliche Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Susanne Elsener, GFL): Farbige Bergpanoramen vs. Kieselgrau: City Mountains sollen bleiben! (SUE: Nause)	2013.SR.000214
10. Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Lea Bill, JA!): Strategie des Gemeinderates vor, während und nach dem „Tanz dich frei“ – Anlass vom 25.5.2013 (SUE: Nause) <i>verschoben vom 15.8.2013</i>	2013.SR.000105
11. Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob SVP): Die Schande von Bern, „jtz längts“ mit unbewilligtem Tanz dich frei! (SUE: Nause) <i>verschoben vom 15.8.2013</i>	2013.SR.000104
12. Mobility-Ticket für Bern: Reglement vom 28. September 1997 über die Erhebung einer Übernachtungsabgabe (Übernachtungsabgabereglement; ÜAR; SSSB 664.21); Teilrevision, 1. Lesung (FSU: Jost / SUE: Nause)	2013.SUE.000004
13. Bern Tourismus; Leistungsvertrag 2014 (FSU: Jost / SUE: Nause)	2000.GR.000461
14. Motion Béatrice Wertli (CVP): Lichtverschmutzung vermeiden, Energie und Kosten sparen; Abschreibung (FSU: Hess / SUE: Nause)	2010.SR.000104
15. Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser, GB): Stromsparlampen richtig entsorgen; <i>Ablehnung</i> (SUE: Nause) <i>verschoben vom 29.08.2013</i>	2012.SR.000275

- |   |                |
|---|----------------|
| 16. Motion Fraktion GFL/EVP (Tanja Espinoza/Lukas Gutzwiller, GFL): Energiewende konkret - Photovoltaikanteil in das Standardangebot von ewb aufnehmen; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat</i> (SUE: Nause) <i>verschoben vom 29.08.2013</i> | 2012.SR.000280 |
| 17. Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Fehlinvestition Solar Industries: Welcher Schaden erwächst der Stadt Bern daraus? (SUE: Nause) <i>verschoben vom 29.08.2013</i>  | 2012.SR.000347 |
| 18. Postulat Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Schluss mit Diskriminierung von Menschen mit einer Behinderung in Ausgehlokalen!; <i>Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht</i> (SUE: Nause)                             | 2012.SR.000329 |
| 19. Postulat Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB/Lea Bill, JA!): RaBe-Fest ermöglichen!; <i>Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht Punkt 1/Ablehnung Punkt 2 und 3</i> (SUE: Nause)   | 2012.SR.000330 |
| 20. Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Übernahmeversuch der Alpar durch die Skywork (SUE: Nause)   | 2012.SR.000350 |

### Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 19 .....	1011
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr .....	1014
Mitteilungen des Präsidenten .....	1015
Traktandenliste.....	1015
1 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 15 vom 15.08.2013 und Nr. 16 vom 29.08.2013) .....	1015
2 Aufsichtskommission (AK); Ersatzwahl.....	1015
3 Agglomerationskommission (AKO); Ersatzwahl .....	1015
4 Geschäftsreglement des Stadtrats: Abänderungsantrag gemäss Art. 82; Zuweisung zur Vorberatung .....	1016
6 Dringliche Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Geldverschwendung und Sparpolitik in der Elfenau .....	1016
7 Kleine Anfrage Kurt Rügsegger (SVP), Mario Imhof (FDP): Was passiert da mit der Hauptverkehrsstrasse durch die Lorraine? Das neue Betriebs-, Gestaltungs- und Nutzungskonzept der Lorrainestrasse .....	1019
17 Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Fehlinvestition Solar Industries: Welcher Schaden erwächst der Stadt Bern daraus? .....	1021
8 Energie Wasser Bern (ewb); Verwaltungsrat für die Amtsdauer 2013 – 2016; Ersatzwahl (Ersatzwahl Teuscher) .....	1024
9 Dringliche Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Susanne Elsener, GFL): Farbige Bergpanoramen vs. Kieselgrau: City Mountains sollen bleiben! .....	1027
10 Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Lea Bill, JA!): Strategie des Gemeinderates vor, während und nach dem „Tanz dich frei“ – Anlass vom 25.5.2013 .....	1028
11 Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob SVP): Die Schande von Bern, „jtz längts“ mit unbewilligtem Tanz dich frei! .....	1028
14 Motion Béatrice Wertli (CVP): Lichtverschmutzung vermeiden, Energie und Kosten sparen; Abschreibung .....	1030
15 Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser, GB): Stromsparlampen richtig entsorgen .....	1031

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr .....	1032
Mitteilungen des Präsidenten .....	1033
5 Geschäftsreglement des Stadtrats (Stadtratsreglement; GRSR) vom 12. März 2009; Teilrevision .....	1033
13 Bern Tourismus; Leistungsvertrag 2014 .....	1041
16 Motion Fraktion GFL/EVP (Tanja Espinoza/Lukas Gutzwiller, GFL): Energiewende konkret – Photovoltaikanteil in das Standardangebot von ewb aufnehmen .....	1052
Eingänge.....	1057

**Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr**

*Vorsitzend*

Präsident Rudolf Friedli

*Anwesend*

Katharina Altas	Isabelle Heer	Christine Michel
Christa Ammann	Erich Hess	Stéphanie Penher
Peter Ammann	Karin Hess-Meyer	Halua Pinto de Magalhães
Cristina Anliker-Mansour	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Rania Bahnan Buechi	Mario Imhof	Pascal Rub
Mess Barry	Daniel Imthurn	Kurt Rüeegsegger
Sabine Baumgartner	Ueli Jaisli	Sandra Ryser
Lea Bill	Roland Jakob	Leena Schmitter
Manfred Blaser	Bettina Jans-Troxler	Martin Schneider
Yasemin Cevik	Stefan Jordi	Hasim Sönmez
Rithy Chheng	Dannie Jost	Lena Sorg
Michael Daphinoff	Nadja Kehrl-Feldmann	David Stampfli
Bernhard Eicher	Philip Kohli	Matthias Stürmer
Susanne Elsener	Fuat Köçer	Bettina Stüssi
Tania Espinoza Haller	Michael Köpfli	Michael Sutter
Alexander Feuz	Martin Krebs	Luzius Theiler
Benno Frauchiger	Marieke Kruit	Regula Tschanz
Jacqueline Gafner Wasem	Lea Kusano	Nicola von Greyerz
Thomas Göttin	Annette Lehmann	Manuel C. Widmer
Hans Ulrich Gränicher	Daniela Lutz-Beck	Patrick Wyss
Claude Grosjean	Peter Marbet	Rolf Zbinden
Franziska Grossenbacher	Lukas Meier	Christoph Zimmerli
Lukas Gutzwiller		

*Entschuldigt*

Nathalie D'Addezio	Daniel Klauser	Esther Oester
Dolores Dana	Martin Mäder	Michael Steiner
Claudio Fischer	Melanie Mettler	Lilian Tobler
Simon Glauser	Patrizia Mordini	Gisela Vollmer

*Vertretung Gemeinderat*

Reto Nause SUE	Alexandre Schmidt FPI
----------------	-----------------------

*Entschuldigt*

Alexander Tschäppät PRD	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
-------------------------	------------------------	-----------------

*Ratssekretariat*

Ladina Kirchen, Stv. Ratssekretärin	Nik Schnyder, Ratsweibel
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

*Stadtkanzlei*

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

*Die Abstimmungsanlage ist ausgefallen. Die Namen mussten ermittelt werden, dort wo das Reglement es verlangt oder wo ein Antrag auf Namensaufruf eingereicht wurde.*

## **Mitteilungen des Präsidenten**

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Ich kann heute die folgenden neuen Stadratsmitglieder begrüßen: Nadja Kehrli-Feldmann und Fuat Köçer, beide SP, und Patrick Wyss, BDP. Ich wünsche Ihnen allen eine erfolgreiche Zeit im Stadtrat und dass Sie die Ziele erreichen können, die Sie gern erreichen möchten.

Manuel C. Widmer musste sich kurzfristig für die Nachmittagssitzung entschuldigen, wir verschieben deshalb Traktandum 5 auf die Abendsitzung.

## **Traktandenliste**

Das Traktandum 5 wird auf die Abendsitzung verschoben, die Traktanden 10 und 11 werden gemeinsam behandelt.

2013.SR.000007

### **1 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 15 vom 15.08.2013 und Nr. 16 vom 29.08.2013)**

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 15 vom 15.08.2013.

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 16 vom 29.08.2013.

2013.SR.000112

### **2 Aufsichtskommission (AK); Ersatzwahl**

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Die Wahl erfolgt nach Art. 80 und 81 GRSR. Für die Wahl braucht es das absolute Mehr, ich als Präsident darf mitstimmen. Wir stimmen durch Handerheben ab, es ist aber auch eine geheime Wahl möglich. Dieses Prozedere gilt auch bei der Wahl Traktandum 3.

#### **Beschluss**

Der Stadtrat wählt als Nachfolger für die zurückgetretene Silvia Schoch-Meyer einstimmig den von der Fraktion SP nominierten Martin Krebs als neues Mitglied der AK.

2006.SR.000082

### **3 Agglomerationskommission (AKO); Ersatzwahl**

#### **Beschluss**

Der Stadtrat wählt als Nachfolger für den zurückgetretenen Martin Krebs den von der Fraktion SP nominierten Lukas Meier als neues Mitglied der AKO.

2007.SR.000024

#### **4 Geschäftsreglement des Stadtrats: Abänderungsantrag gemäss Art. 82; Zuweisung zur Vorberatung**

##### *Antrag Büro des Stadtrats*

Der Stadtrat stimmt der Empfehlung seines Büros zu und überweist den Änderungsantrag Luzius Theiler (GPB-DA) vom 19. September 2013 betreffend Schaffung einer Bau- und Planungskommission des Stadtrats an die Aufsichtskommission.

20. September 2013

##### **Beschluss**

Der Stadtrat stimmt dem Antrag zu.

- Das Traktandum 5 wird auf die Abendsitzung verschoben. -

2013.SR.000264

#### **6 Dringliche Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Geldverschwendung und Sparpolitik in der Elfenau**

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Die Abstimmungsanlage funktioniert nicht korrekt, für die abwesenden gewählten Stimmzähler bestimme ich folgende Vertreter: Benno Frauchiger, Peter Ammann und Kurt Hirsbrunner.

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (34 Ja, 13 Nein). -

Interpellant *Luzius Theiler*: Ich kann mich mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufriedengeben. Es befremdet mich weiterhin, dass man bei Sachen spart, die für ein Quartier wesentlich sind – man hat die Schauhäuser in der Elfenau aufgehoben, Quartierzentren und -treffpunkte sind bedroht –, hier aber mit der grossen Kelle anrichtet, als spielte es keine Rolle, was es kostet, und obwohl man seit Jahr und Tag weiss, dass im Quartier grosse Vorbehalte gegen wesentliche Umgestaltungen rund um das Herrenhaus des Elfenauguts bestehen. Im Jahr 2009 gab es dort in Anwesenheit der damaligen Finanzdirektorin Hayoz eine grosse Versammlung, an der der Unmut über das so genannte Quartierpflegewerk zum Ausdruck kam. Das Resultat war, dass man versprach, es werde nur das Notwendigste gemacht und die Quartiervertretung und der Elfenauverein würden bei allen Arbeiten beigezogen. Hier wird gesagt, dieser Beizug der IG Elfenau und des Quartiers habe stattgefunden, die Quartierorganisationen seien über alle Pläne orientiert worden. Aber Leute, die dabei waren, haben mir gesagt, an eine detaillierte Orientierung, insbesondere zum geplanten Wasserfall, könnten sie sich nicht erinnern und es sei auch in den verteilten Plänen nicht so verzeichnet gewesen. Es gibt also unterschiedliche Aussagen, und jedenfalls widersprechen diese Umgestaltungsarbeiten und insbesondere der Wasserfall, der gebaut werden soll, den zitierten Äusserungen auf verschiedene parlamentarische Vorstösse im Stadtrat, wonach nur das Notwendigste gemacht werde, und das werde kaum feststellbar sein. Heute gibt es unter dem Herrenhaus eine grosse Baustelle mit massiven Grabungen, und es haben bereits Rodungen stattgefunden. Das sind Veränderungen, die viele Besucherinnen und Besucher dieses Elfenauparks – und es sind nicht wenige, denn es hat ja dort im Sommer dank der IG Elfenau auch ein schönes Parkcafé – schockiert haben.

Die Antworten, die man hier gegeben hat, überraschen mich zwar an sich nicht, aber ich kann mich nicht befriedigt erklären. Es ist auch nicht einsehbar, warum dieser Park im Fonds- Vermögen des Wohn- und Bodenfonds ist, womit alle diese Entscheide unter Ausschluss der Öffentlichkeit gefällt werden. Ich weiss, ich wiederhole mich immer wieder, aber das hier ist einmal mehr ein Beispiel dafür, dass die Verlagerung von politischen Entscheiden hinter die verschlossenen Türen der Betriebskommission des Fonds nicht gut ist, dass sie Diskussionen verunmöglicht und auch der Geldverschwendung Vorschub leistet, weil die Ausgaben politisch nicht kontrolliert werden können. Die Sanierung dieses Rondells vor dem Herrenhaus, die gemäss Antwort auf Frage fünf 500 000 Franken gekostet hat, ist nach Ansicht von fast allen, die in der Umgebung wohnen, komplett missraten. Es wird nur der Kopf geschüttelt über das, was da gemacht wurde. Und dieser Wasserfall, von dem man gar nicht weiss, ob es ihn überhaupt je gegeben hat – wahrscheinlich nicht – ist ja nun wirklich ein Luxus, der in dieser Zeit der Sparbeteuerungen gerade auch des Finanzdirektors sehr schlecht passt. Darum, ich sage es noch einmal, bin ich nicht zufrieden, und es würde mich freuen, wenn noch mehr Stadträte aus dem Quartier Stellung nehmen würden.

### **Fraktionserklärungen**

*Alexander Feuz* (SVP) für die Fraktion SVP: Ich bin selber Vorstandsmitglied von „Heit Sorg zu Bärn“ und von der IG Elfenau. Es ist schon etwas speziell gelaufen. Ich habe das Protokoll nicht gesehen und es steht jetzt ein wenig Aussage gegen Aussage. Für mich gibt es zwei wichtige Punkte. Der eine ist dieses Rondell. Da gab es insbesondere im Quartier tatsächlich einen grossen Aufschrei, dass man für so etwas 500 000 Franken ausgibt. Beim Wasserfall sind die Meinungen durchaus geteilt. Es gibt durchaus Sachen, von denen man sagen kann, das sei schön, aber: Die Stadt Bern muss sparen. Und beim Fonds gibt man sehr viel Geld aus für einen Wasserfall, aber etwas, was das Quartier gern gehabt hätte, nämlich den Erhalt der Schauhäuser, zu dem wir von der SVP aufgefordert haben, hat man abgelehnt. Welches sind die notwendigen Sachen, welches die nützlichen, welche sind schön? Dieser Wasserfall kann durchaus seine Berechtigung haben, aber angesichts der Kosten bin ich der Meinung, man müsse Mass halten. Für die Zukunft würde ich den Zuständigen nahe legen, klare Protokolle zu machen und diese den beteiligten Organisationen – und da gehört eben auch „Heit Sorg zu Bärn“ dazu – zuzustellen. Es wäre viel einfacher gewesen und es hätte keine Auseinandersetzungen gegeben, wenn man mitgeteilt hätte, wann das Projekt aufgelegt wird und wann man Gelegenheit für Einsprachen hat. So hätte man nicht bei den Baupublikationen im Anzeiger schauen müssen. Jetzt will man ja für 400 000 Franken den Schönausteg verschieben – genau genommen behält man den alten bei –, aber noch einmal: Wir hatten eine Budgetdebatte mit Defizit, wir müssen wirklich schauen, was nötig und was nützlich ist und die notwendigen Konsequenzen ziehen.

*Bettina Stüssi* (SP) für die Fraktion SP: Ein Wasserfall ist eigentlich ein besonderes Naturereignis und entsteht unter ganz bestimmten Bedingungen. Nicht so in der Elfenau: Dort baut man einen künstlichen Wasserfall. Es ist niemandem so recht verständlich, warum; wir sind alle etwas befremdet und überrascht. Wir haben dort die wunderschöne Aare, auch der Krebsenbach in der Nähe ist sehr beliebt und auch ein Naturereignis, da braucht es eigentlich nicht noch einen Wasserfall.

Zum wiederholten Mal haben wir hier die Situation, dass sich die Quartierbevölkerung vor den Kopf gestossen fühlt, hintergangen und auch übergangen. Man habe informiert, behaupten die einen, die anderen haben es aber nicht wahrgenommen. Gemäss Protokoll wurde informiert, aber verstanden hat man sich irgendwie nicht. Es ist nicht das erste Mal, dass ein Quartier unter Partizipation „Mitmachen“ und „Aktiv einbezogen werden“ versteht und die

Verwaltung unter dem gleichen Titel ein paar trockene Informationen liefert. Für die SP-Fraktion ist zudem sehr schwer verständlich, warum man für etwas Geld ausgibt, das niemand in diesem Quartier will, aber andererseits aus finanziellen Gründen etwas schliesst, was im Quartier sehr beliebt ist, zum Beispiel die Kakteenschauhäuser, oder warum man nicht ins sehr beliebte Café Efenau investiert. Wir wünschen uns vom Gemeinderat, dass man nicht nur wie in der Antwort auf die interfraktionelle Interpellation vom 22. Januar 2009 schreibt, der Einbezug der Bevölkerung sei einem ein sehr wichtiges Anliegen, sondern wir wünschen uns, dass dieser Einbezug auch gelebt und dass er so verstanden wird, wie wir ihn als Quartierbevölkerung verstehen: Als Partizipation, als Mitmachen. Und wir wünschen uns vor allem, dass man der Quartierbevölkerung zuhört.

*Lukas Gutzwiller* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Für unsere Fraktion ist es gut, können wir das Kapitel StaBe bald schliessen. Der Fall Efenaupark ist ein weiteres Beispiel dafür, dass die StaBe kein politisches Sensorium für eine echte Mitwirkung haben. Wir haben ein Quartiermitwirkungsreglement in der Stadt. Mitwirkung heisst nicht Einwegkommunikation, da kann der Gemeinderat gut formaljuristisch argumentieren, dass der Quartierausschuss informiert wurde. Mitwirkung heisst Anhörung des Quartiers und eine Diskussion von Varianten. Das hat nie stattgefunden, sondern die StaBe haben über die Köpfe des Quartiers hinweg ihren Kopf durchgesetzt. Zudem muss man sich ernsthaft die Frage stellen, ob ein Park ins Fondsvermögen gehört. Ein Fonds soll per Definition Rendite abwerfen, und das kann man von einem Parkwerk wohl nicht erwarten.

*Christoph Zimmerli* (FDP) für die Fraktion FDP: Es gab unlängst ein Quartiernachessen und das grosse Thema unter den um die 80 Leuten, die daran teilgenommen haben, war doch tatsächlich der vorgesehene Umbau und insbesondere die Absicht, eine abstrus wirkende Idee, die 200 Jahre alt ist, jetzt umzusetzen, für viel Geld, das man im Moment für alles Mögliche brauchen könnte und möchte, aber sicher nicht für etwas, was gar niemand wollte. Ungeachtet ihrer Parteizugehörigkeit waren alle dort Anwesenden unisono dagegen. Man hat die Quartierbevölkerung nicht gefragt, was sie will, wie wir vorhin gehört haben. Das ist für das Efenauquartier schlicht und einfach befremdlich. Genau so ging es schon damals, als die FDP mit der SP zusammen für den Bauernhof gesorgt hat, im Interesse der gesamten Quartierbevölkerung, und vor zehn oder zwölf Jahren, als man für die Manuelmatte irgendwelche unausgegorenen „Furzideen“ hatte, die das Quartier nicht will. Niemand wurde gefragt. Da muss man nicht erstaunt sein, dass es von ganz links bis ganz rechts Opposition gibt.

### **Einzelvotum**

*Alexander Feuz* (SVP): Es wurde vorhin gesagt, es sei schade, dass die Schauhäuser eingegangen seien. Ich möchte es noch einmal in aller Deutlichkeit sagen: Der Antrag von Roland Jakob und mir für die Erhaltung der Schauhäuser wurde insbesondere von Rot-grün bekämpft, dafür eingesetzt haben sich die bürgerlichen Parteien. Das sind Krokodilstränen, die hier vergossen werden. Es ist schade, dass die Schauhäuser jetzt weg sind. Da hätten Sie uns helfen sollen, wie es Luzius Theiler gemacht hat, trotz dem klar bürgerlichen Absender.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Wir sprechen hier von einem der schönsten Orte unserer Stadt, von der Efenau; einer Efenau, die eine Aufwertung verdient. Es ist mehr Potenzial vorhanden als das, was heute da ist. Die Spazierwege mit den beiden Weihern zum Beispiel sind nicht optimal, bei schlechtem Wetter sind sie kaum begehbar. Die Stadt Bern soll in der Efenau mehr spazieren können, sie ist ein Ort für alle, nicht nur für Insider. So weit besteht glaube ich Klarheit, denn es wurde ja nicht bestritten, dass man etwas macht, sondern was



genau man macht. Ich akzeptiere, dass es zu diesen Fragen völlig unterschiedliche Auffassungen gibt, aber ich möchte darauf hinweisen, dass die Entscheidungsprozesse eingehalten wurden. Und es ist falsch, die StaBe anzugreifen, die haben damit nämlich rein gar nichts zu tun. Wer nicht zufrieden ist, soll sich gegen den Fonds wenden. Die Betriebskommission des Fonds ist zuständig und hat diesen Beschluss gefasst. Es ist im Übrigen der gleiche Fonds, der für die Art und Weise, wie er rund ums Burgernziel mit dem Quartier zusammen gearbeitet hat, wie er das Quartier eingebunden hat, gelobt wird, und zwar von den gleichen Sprechern, die heute gesagt haben, diese Leute wüssten nicht, wie man mit einem Quartier umzugehen habe. Damit sind wir bei der Schlüsselfrage: Hat man das Quartier angefragt, wurden IG Eifenau und QUAV4 in korrekter Art und Weise einbezogen? Ich bin der Frage nachgegangen, bin sozusagen ins Stadtarchiv gegangen. Es ist rekonstruierbar, wer was wann wusste. Es gab intensive Auseinandersetzungen mit den direkt Betroffenen, zum Beispiel über das Baugesuch: Dass es eines braucht, wozu es eines braucht; oder über den Spielplatz, der dort eingerichtet wird, über die Sitzbänke inklusive deren Ausrichtung, über die Baumgruppen, die überleben sollen, über die ökologische Vielfalt in den Wiesen, die entstehen sollen, über die Wegführung zum Weiher, über die Neigung der Spazierwege. Man hat auch über die Schlangen geredet, die es heute rund um diese Weiher gibt, ob sie gefährlich sind oder nicht und was man mit ihnen machen soll, und man hat auch über diesen Wasserfall geredet. Es gab für die Quartiervertretungen eine Präsentation mit 14 Bildern zu dem, was geplant ist, als Seite 9 wurde das Bild eines Wasserfalls gezeigt und behandelt. Das Ganze ist im Protokoll dieser Sitzung vom November 2012 festgehalten. Es ist befremdlich, wenn genau die Leute, die dort anwesend waren, dann anfangen, via die Medien Kritik zu üben. Das ist etwas schwach. Schade, hat niemand von denen, die jetzt kritisiert haben, man habe das Quartier nicht einbezogen, bei mir nachgefragt. Ich hätte die Unterlagen zur Verfügung gestellt. Man kann sie auch heute Abend noch einsehen, während meiner Anwesenheit in der Sitzung, falls man nachlesen möchte, was genau passiert ist. Der Fall ist klar: Die Informationen wurden vorgelesen, genau so, wie es sich gehört, aber die andere Seite hat die Sache mit dem Wasserfall nicht richtig eingeordnet. Fehler können passieren, klar, und dazu kann man stehen. Falsch ist, wenn man nachher ein Schwarzpeterspiel spielen und die Fehler der anderen Seite zuschieben will, obwohl man vielleicht selber auch etwas falsch gemacht hat. Bern hat eine ausgebaute Tradition im Einbezug der Betroffenen. Aber an die Möglichkeiten sind auch Erwartungen gebunden, neben den Rechten gibt es auch Pflichten. Die Quartiervereine haben ein Zeitfenster, innerhalb dessen sie sich äussern können, und diese Chance müssen sie halt nutzen. Einzelne Personen aus dem Quartier hätten sich nicht so äussern dürfen, wie sie es gemacht haben. – Nicht heute Abend im Stadtrat, aber in den Medien, in denen der Angriff auf das Vorgehen in diesem Fall erfolgte.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

2013.SR.000270

### **7 Kleine Anfrage Kurt Rügsegger (SVP), Mario Imhof (FDP): Was passiert da mit der Hauptverkehrsstrasse durch die Lorraine? Das neue Betriebs-, Gestaltungs- und Nutzungskonzept der Lorrainestrasse**

Der Direktor FPI *Alexandre Schmidt* (in Vertretung der Direktorin TVS) beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Dieses Geschäft ist genau das Gegenteil des

Geschäfts von vorhin. Auch im vorliegenden Fall haben wir die Quartiervereine informiert, aber hier beklagt man sich, wir hätten weniger informieren sollen. Lustig ist, dass einzelne Stadträte, die vorher geredet haben, beide Vorstösse unterschrieben haben. Ich komme zur Antwort des Gemeinderats: Die Aufwertung der Lorrainestrasse ist in der vom Gemeinderat 2010 erlassenen Quartierplanung bzw. im vom Gemeinderat am 16. Oktober 2013 verabschiedeten Teilverkehrsplan Motorisierter Individualverkehr für den Stadtteil 5 vorgesehen. Zu diesen beiden übergeordneten Planungen wurden jeweils öffentliche Mitwirkungen durchgeführt, in denen die Aufwertung mehrheitlich positiv aufgenommen wurde.

*Zu Frage 1:* Wie bei solchen Vorhaben üblich, hat die Verkehrsplanung das Projekt bei der zuständigen Quartierkommission vorgestellt; konkret geschah dies am 2. Juli 2013 an der Vereinsversammlung des DIALOG Nordquartier. In der Folge hat der Verein Läbige Lorraine von sich aus eine eigene Informationsveranstaltung organisiert und die Verkehrsplanung gebeten, das Vorhaben dort vorzustellen. Diesem Wunsch ist die Verkehrsplanung – wie in solchen Fällen üblich – nachgekommen. *Zu Frage 2:* Nein. Die Aufwertung der Lorrainestrasse basiert auf politisch konsolidierten Planungen (Quartierplanung, Teilverkehrsplan) und erfolgt unter Einbezug der zuständigen Quartierkommission. Dies entspricht dem üblichen Vorgehen. *Zu Frage 3:* Die Informationsveranstaltung vom 29. August 2013 wurde, wie erwähnt, vom Verein Läbige Lorraine organisiert; die Verkehrsplanung war nur Gastreferentin. Die breite Information erfolgte in Abstimmung mit der Stadtverwaltung im Rahmen der Vereinsversammlung des DIALOG Nordquartier vom 2. Juli 2013. *Zu Frage 4:* Zurzeit ist keine weitere Informationsveranstaltung geplant. Ob eine solche zu einem späteren Zeitpunkt Sinn macht, wird im Rahmen der weiteren Arbeiten mit der Quartierkommission zu besprechen sein. *Zu Frage 5:* Ja. Die Verwaltung hat sich auch im vorliegenden Fall an das Reglement über die politischen Rechte gehalten, eine öffentliche Mitwirkung zu den übergeordneten Planungen durchgeführt und die zuständige Quartierkommission rechtzeitig einbezogen.

*Kurt Rüeegsegger (SVP):* Ich danke der Verwaltung herzlich für die ausführlichen Antworten auf unsere Kleine Anfrage. Noch etwas in eigener Sache: Es ist natürlich nicht die Meinung, dass der Finanzminister ein Problem in Form einer Kleinen Anfrage, das ins Departement von Gemeinderätin Wyss gehört, vertreten muss. Man hätte mit uns reden und man hätte die Kleine Anfrage verschieben können, so dass, wenn wir eine zusätzliche Frage stellen möchten, die zuständige Gemeinderätin Stellung nehmen könnte. Danke Alexandre Schmidt für seine Ausführungen.

## **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

*Rolf Zbinden (PdA)* Ich stelle den **Ordnungsantrag**, das Traktandum 17 vor dem Traktandum 8 zu behandeln. Wir sind uns wahrscheinlich einig, dass es ein verheerendes politisches Signal wäre, sollte die Wahl in den Verwaltungsrat eines ausgelagerten städtischen Betriebs zu einem reinen Abnickritual verkommen. Der Stadtrat muss die Möglichkeit haben, anstehende Probleme zu diskutieren und auch Erwartungen zu formulieren. Bei ewb haben wir die Baustelle „Fehlinvestition bei Solar Industries“, und das ist auch Gegenstand der Interpellation, die unter Punkt 17 traktandiert ist. Zudem dürfte nach Zeitungsberichten mit nationaler Resonanz das interessierte und letztlich zahlende Publikum auf den Kommentar des Gemeinderats zur aktuellen Lage gespannt sein.

## **Beschluss**

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Zbinden zu (33 Ja, 26 Nein).

- Traktandum 17 wird vorgezogen. -

2012.SR.000347

**17 Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Fehlinvestition Solar Industries: Welcher Schaden erwächst der Stadt Bern daraus?**

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (47 Ja, 9 Nein). -

Interpellant *Rolf Zbinden* (PdA): Herzlichen Dank für die Vorverschiebung und für die Gewährung der Diskussion. Ich danke dem Gemeinderat für seine detaillierten Informationen, zu einem sehr späten Zeitpunkt, nämlich nachdem die üble Sache schon halbwegs ausgesessen ist, wenigstens für die Verantwortlichen von ewb und der städtischen Pensionskasse PVK. Erlauben Sie mir, das Ganze kurz und deutsch und deutlich herunterzubrechen: ewb hat 5 Mio. Franken in den Sand gesetzt, die PVK 2.34 Mio. Franken, aber dies nicht etwa aufgrund einer ökonomischen Fehleinschätzung, sondern laut Gemeinderat ist ausschliesslich die kriminelle Energie des ehemaligen Verwaltungsratspräsidenten von Solar Industries schuld. Sein Strafverfahren läuft noch, es gilt die Unschuldsvermutung. Es trifft also niemanden sonst eine Schuld, somit ist auch nicht mit Konsequenzen bei ewb oder bei der PVK zu rechnen, von einer politischen Verantwortung reden wir schon gar nicht. Die kriminelle Energie einer Einzelperson hat die städtische Investition heimgesucht wie eine Naturkatastrophe. Zurück bleiben einige naive Fragen eines lesenden und nachdenklichen Steuerzahlers. Erstens: Da trägt die als Investorin bei Solar Industries mit beteiligte CS-Tochter Risikokapital in ihrem Namen, aber das wird unseren städtischen Investoren doch wohl nicht gar als Ansporn gedient haben? Zweitens: Die städtische Pensionskasse hat ihr Investment bereits vor 2011 um die Hälfte reduziert. Dazu gibt es doch wohl Gründe? Uns würde interessieren, welche. Und es steigt ewb erst gerade ein. – Das ist doch interessant! Noch interessanter wäre aber eine Aufklärung über das doch sehr unterschiedliche Investitionsverhalten der beiden. Drittens: Als ewb bei Solar Industries einstieg, war die deutsche Solarindustrie durch die chinesische Konkurrenz schon arg in Rücklage geraten. Ist diese Erkenntnis in Sachen Investitionsrisiko wohl erst gar nicht bis nach Bern und zu ewb gedrungen? Ist es nicht höchst erstaunlich, dass der inkriminierte Präsident des Verwaltungsrats von Solar Industries ohne die in solchen Geschäften übliche Doppelunterschrift auf das Geld von ewb zugreifen konnte? Als Price Waterhouse Coopers in der Funktion als Revisionsstelle den CEO von ewb, Daniel Schafer, wegen genau dieses Umstandes ins Gebet nahm, wie hat da die Geschäftsleitung von ewb reagiert? Immerhin auf diese Frage gibt es eine klare Antwort: ewb hat die Revisionsstelle gewechselt, neu fungiert ab dem 14.12.2012 die KPMG AG mit Sitz in Muri bei Bern in dieser Funktion. Und schliesslich: Der Berner Gemeinderat erwartet von ewb und von der PVK eine weitere Verbesserung des Risikomanagements. War es also doch nicht nur eine unvorhersehbare, kriminelle Schlechtwetterlage? Aber was ist schon ein kriminelles Gewitter gegen die Gewalt des Marktes? So darf ich schliessen: Städtische Millionen im Sand und trotzdem Business as usual. Eine Taktik von Schweigen, Verdrängen, Aussitzen, seitens des Gemeinderats und von einem CEO, der auf einem äusserst komfortablen finanziellen Polster gut auf die casinokapitalistische Logik vertrauen kann, dass Spielschulden halt Ehrenschulden sind. Mit der Antwort des Gemeinderats auf unsere Interpellation ist aber die Geschichte noch längst nicht vom Tisch. Die Partei der Arbeit fordert, dass der Skandal um Solar Industries und um Fehlinvestitionen aus dem Volksvermögen lückenlos aufgearbeitet und dass die notwendigen Konsequenzen gezogen werden. Jeder weitere Schritt von Vertuschung und Verharmlosung macht die ganze Sache nur noch schlimmer, dafür werden wir sorgen.

## Fraktionserklärungen

*Martin Krebs* (SP) für die Fraktion SP: Natürlich bedauern auch wir, dass es zu diesem Verlust gekommen ist und wir hoffen und wir zählen darauf, dass alle Beteiligten ihre Lehren daraus ziehen. Die SP ist grundsätzlich damit einverstanden, dass ewb auch in diesem Bereich unter dem Titel New Business tätig ist. Insbesondere ist es wichtig, dass ewb die Energiewende nicht verschläft und auch im Bereich der neuen erneuerbaren Energien zu den Pionieren gehört. Wir hatten uns alle vorgestellt, dass die Markteroberung mit neuen Energien und mit neuen Energietechnologien schneller und früher erfolgt, und dies ohne die bedauerlichen Rückschläge, von denen wir von allen Seiten hören. – Es gehen im Moment auch sehr etablierte Unternehmungen durch schwere Zeiten oder sind sogar, wie die Firma Muntwyler, Konkurs gegangen. Wir müssen uns aber wohl darauf einstellen, dass diese Energiewende etwas länger dauert und dass der Planungshorizont länger gesetzt werden muss, als wir alle es gern hätten. Verglichen mit den Risiken, die wir, auch durch eine Beteiligung von ewb, gesamtgesellschaftlich durch die Atomenergie tragen, sind die Risiken von ewb in den so genannten New Businesses wahrscheinlich sehr klein. Wir hoffen und wir zählen darauf, dass ewb weiterhin an der Energiewende arbeitet, und natürlich hoffen wir auch alle, dass es nicht mehr zu solchen bedauerlichen Rückschlägen kommt.

*Matthias Stürmer* (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Ich schliesse mich meinen Vorrednern an, auch unsere Fraktion bedauert diesen Verlust natürlich sehr. Wir sind der Meinung, ewb sei eine städtische Anstalt und habe in dem Sinn einen Versorgungs- und nicht einen Spekulationsauftrag. Wir sind dagegen, dass man mit Gebühren- und am Ende auch mit Steuergeldern in dieser Art und Weise umgeht, wie es jetzt passiert ist. Wir appellieren an den Verwaltungsrat und an die Geschäftsleitung von ewb, mit konservativen Methoden zu arbeiten und nicht zu grosse Risiken einzugehen, insbesondere auch, wenn es um Spezialgeschäfte geht wie aktuell im Glasfasernetzbereich. Auch dort muss mit den Geldern, die die Öffentlichkeit ewb anvertraut, sehr sorgfältig umgegangen werden.

*Bernhard Eicher* (FDP) für die Fraktion FDP: Ich bin mit dem Interpellanten selten einig, aber in diesem Fall stellt er zum Teil sehr berechtigte Fragen. Das Grundproblem in der Stadt Bern: Wir haben gewisse Treiber, die diese Energiewende unbedingt realisieren wollen; sie haben entsprechende Wahlversprechen abgegeben, haben sich so profiliert und damit vielleicht auch die eine oder andere Wahl gewonnen, und jetzt muss man das auf Biegen und Brechen durchbringen. Und dafür geht man halt zum Teil sehr hohe Risiken ein. Risiken notabene, die für diese Leute – seien dies der Gemeinderat, seien dies Exponenten von ewb, seien es aber auch Stadträtinnen und Stadträte – eigentlich sehr einfache Risiken sind. Denn wenn die ganze Sache in die Hose geht, ist nicht das eigene Geld weg, sondern es sind Steuergelder. Darum spielt man in der Energiepolitik jetzt gern ein wenig Casino und leistet sich Abenteuer mit risikoreichen Anlagen. Wir halten es für sehr bedenklich, dass ewb in diese ganze Geschichte hineingeraten ist. Noch schlimmer ist allerdings, dass man auch noch die PVK da reingezogen hat. Letztlich haben die, die dieses Geld verwalten, primär die Pflicht, die Interessen der Destinatäre wahrzunehmen und nicht, Energiepolitik zu betreiben. Aber das ist genau das, was man hier gemacht hat.

Die Lehre, die aus dieser Geschichte zu ziehen ist, ist auf der einen Seite bestimmt, wie es der Gemeinderat ausgeführt hat, das Risikomanagement zu verbessern. Aber das wird nicht reichen. Wir müssen uns auch aus dieser ideologischen Umklammerung lösen, man müsse die Energiewende auf Teufel komm raus in den kommenden paar Jahren erzwingen und könne sich nicht etwas mehr Zeit lassen. Wenn wir davon nicht abkommen, werden wir noch eini-

ge Risiken eingehen, die zum genau gleichen Resultat führen. Aber das wird ja eben nicht die treffen, die entschieden haben. Es geht nicht um ihr eigenes Geld, im Unterschied zu einem normalen Unternehmer.

### **Einzelvotum**

*Martin Krebs* (SP): Es tut mir leid, dass ich noch einmal das Wort ergreifen muss, aber, lieber Bernhard Eicher, jetzt möchte ich Ihnen doch sagen: Fünf Jahre nach dem UBS-Skandal, der unsere Volkswirtschaft fast in den Abgrund geführt, hat, würde ich mir schon wünschen, dass Sie in diesem Rat alles mit der gleichen Elle messen, dass Bankrotteure, wie wir sie im Bankbereich haben, gleich gemessen werden wie eine Versorgungsanstalt, die uns täglich gute Dienstleistungen erbringt und von der in der Stadt Bern alle etwas haben. Von den Gaunern bei den Banken, die uns die grössten volkswirtschaftlichen Risiken der vergangenen Jahrzehnte eingebrockt haben, haben nämlich die meisten nichts. Ich hoffe, Bernhard Eicher, Sie nehmen sich das bei Ihrer nächsten Intervention zu Herzen.

*Bernhard Eicher* (FDP). Mir ist der Zusammenhang entgangen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Natürlich ist dieser Vorfall ärgerlich, natürlich hat uns dieser Vorfall Kopfschmerzen und Bauchschmerzen bereitet, aber ich möchte an erster Stelle sagen, dass der Fall Solar Industries nicht vergleichbar ist mit irgendwelchen anderen Solarpanel-Herstellern, wo man den Business Case in den Sand gesetzt hat und wo man wirtschaftlich gescheitert ist. Der Fall von Solar Industries ist möglicherweise ein Fall von veruntreutem Geld, von Kapital, das man aus der Firma abgezweigt hat, von krimineller Energie. Wenn man hier einen Vorwurf erheben kann, so den, dass man die Sache mit der Doppelunterschrift früher hätte erkennen und das von Beginn weg hätte verankern müssen. ewb hat aber reagiert und heute gehört das zum Standard, wenn ewb Beteiligungen einget. Ich wehre mich gegen den Vorwurf, ewb habe nur scheinbarweise, häppchenweise, zurückhaltend oder wie auch immer informiert. Unmittelbar nachdem die ganze Sache bekannt geworden war, hat ewb offen informiert und hat auch entsprechende Rückstellungen gemacht, das ist in den Jahresberichten abgebildet. Ich meine auch, der Gemeinderat führt mit der Interpellationsantwort, die er heute vorlegt, diese Offenheit weiter.

Zum Wechsel der Revisionsstelle kann ich nur sagen: Da wird etwas völlig Krummes konstruiert. Wir wechseln die Revisionsstelle bei allen ausgelagerten Betrieben in regelmässigen Abständen. Das wird ausgeschrieben, das Verfahren ist völlig regulär abgelaufen und steht in rein gar keinem Zusammenhang mit dieser ganzen Geschichte. Und ich bitte Sie alle, doch auch zur Kenntnis zu nehmen, dass der CEO von ewb nicht einen branchenüblichen Lohn verdient, sondern dass er das x-fache davon verdienen würde, wenn er die Unternehmung wechseln würde. Und ich kann Ihnen hier auch deutsch und deutlich sagen: Der Gemeinderat steht voll und ganz hinter Daniel Schafer.

Direktor FPI *Alexandre Schmidt*: Ich bin seit dem 1. Januar 2013 Präsident der PVK. Es wurde die Frage gestellt, ob die PVK die notwendigen Konsequenzen gezogen habe und dazu kann ich sagen: Ja, solche Beteiligungen in diesem Umfang an einem einzelnen Unternehmen sind nicht mehr möglich, es ist untersagt. Zur zweiten Frage, ob man in der PVK zu grosse Risiken eingehen, ob noch einmal ein solcher Abschreiber passieren könnte: Es gibt eine Erhebung, die auf der einen Seite die Rendite analysiert, die ja möglichst hoch sein sollte, und auf der anderen Seite die Risikoverteilung dieser Anlagen des städtischen Personals, und ich kann Ihnen sagen: Die PVK ist in der Periode vom 1. Januar bis zum 30. Juni des laufenden Jahres bei den Allerbesten, sowohl bei der Rendite wie auch beim Risikomanagement, also

im Verhältnis zueinander. Je nach Bewegungen an der Börse kann das in einem anderen Quartal wieder anders aussehen, das wissen wir alle, aber immerhin, in der analysierten Zeitdauer sind wir bei den Besten mit dabei. Diese Übersicht haben wir publiziert, falls jemand den entsprechenden Link nicht findet, werde ich ihn liebend gern angeben.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Interpellant ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

2013.SUE.000030

## **8 Energie Wasser Bern (ewb); Verwaltungsrat für die Amtsdauer 2013 – 2016; Ersatzwahl (Ersatzwahl Teuscher)**

### *Gemeinderatsantrag*

Der Stadtrat wählt als Mitglied des Verwaltungsrats ewb für die Amtsdauer 2013-2016:

Neu: Frau Dr. Barbara Rigassi-Schneeberger, Geschäftsführende Partnerin, BHP – Brugger und Partner AG, Zürich.

Bern, 4. September 2013

Sprecher AK *Claude Grosjean* (GLP): Die AK hat das Ersatzwahlverfahren im bewährten Modus durchgeführt: Wir haben eine Delegation gewählt, die von der AK die Kompetenz erhielt, ein Auswahlverfahren durchzuführen und dann zuhanden der AK einen Einervorschlag zu präsentieren, ohne dass die AK erfahren könnte, welche anderen Kandidatinnen und Kandidaten auch noch im Rennen gewesen waren. In unseren Augen muss man das so machen, denn es geht hier nicht um ein politisches Amt, sondern es ist wie ein normales Bewerbungsverfahren, wo der Persönlichkeitsschutz der anderen Kandidierenden sehr hoch zu gewichten ist.

Die AK-Delegation hat sich zusammengesetzt aus Karin Hess von der SVP, Esther Oester vom Grünen Bündnis und mir von der GLP. Wir haben dieses Auswahlverfahren zusammen mit der SUE und mit einem Personalfachmann als externem Berater durchgeführt. Wir haben während des Verfahrens festgestellt, dass unsere mehrfachen Aufrufe, Namen zu nennen, zu gewissen Irritationen geführt haben. Wir müssen in Zukunft besser kommunizieren, wie das Verfahren abläuft. In dem Stadium ging es darum, eine Longlist zu erstellen und das heisst, dass man gewissermassen brainstormingmässig die Namen aller Personen, die für das Amt in Frage kommen könnten, zusammenträgt. Aber das heisst nicht, dass alle Genannten auch kontaktiert werden müssen. Ich kann mich zum Beispiel erinnern, dass wir selber eine Person vorgeschlagen haben, von der wir den Eindruck hätten, sie wäre sehr geeignet, die wir bis dato aber gar nicht persönlich kannten. So etwas ist durchaus möglich und auch erwünscht.

Nachher geht es darum, aus dieser Longlist eine Shortlist zu destillieren.

Was schon bei der letzten Wahl zu gewissen Unstimmigkeiten geführt hatte, war die Kommunikation der Kriterien. Zum Beispiel war von Anfang an recht klar, dass eine Frau gewählt werden sollte, erstens weil mit Franziska Teuscher eine Frau aus dem Verwaltungsrat (VR) ausgeschieden war, zweitens weil der Stadtrat sich für eine Frauenquote im Kader der Stadtverwaltung ausgesprochen hatte. Das ist zwar für den ewb-VR rechtlich nicht verbindlich, aber es wäre doch merkwürdig, wenn sich das gleiche Parlament in diesem Fall nicht daran halten würde. Es war also klar, dass eine Frau den Vorrang hatte, es war aber auch klar, dass man das sogenannte Subsidiaritätsprinzip anwendet, zu dem sich wahrscheinlich fast alle Parteien hier bekennen und das bedeutet: Wenn ein Mann und eine Frau die gleiche Qualifikation haben, wird die Frau bevorzugt. Aber um das Subsidiaritätsprinzip anzuwenden, muss

man natürlich erst einmal wissen, welche Männer überhaupt zur Auswahl stehen, und darum war es sehr erwünscht, dass man auch Männer vorschlägt. Wir hatten auch auf der Shortlist noch einige Männer.

Bei der Shortlist ging es dann darum zu schauen, ob die Leute sämtliche Anforderungen erfüllen. Man hat die Lebensläufe eingefordert, die Leute sind dann auch kontaktiert worden und damit waren sie im Rennen. Aus der Shortlist haben wir schliesslich einen Vierervorschlag destilliert, und diese vier Personen haben wir zu einem Interview eingeladen. Nachdem wir die vier Personen gesehen hatten, haben wir relativ ausgiebig darüber diskutiert, wen wir der AK vorschlagen möchten. Es ging dabei weniger um die Qualifikationen der vier Personen als um die Auseinandersetzung darüber, ob der VR von ewb ein politisches Amt sei oder ob eine betriebswirtschaftliche Besetzung im Vordergrund stehe. Wir sind zum Schluss gekommen, dass der VR eines ausgelagerten Betriebs kein politisches Amt ist. Das sehen Sie zum Beispiel daran, dass im Reglement kein Parteienproporz festgeschrieben ist, im Unterschied etwa zum Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik. Und Sie sehen es auch daran, dass, wenn die Stadt entscheidet, einen Betrieb auszulagern, sie dies eben gerade macht, weil ihm die unternehmerische Freiheit gegeben werden soll. Damit muss er auch nach unternehmerisch-betriebswirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden und darum war für uns klar, dass das Schwergewicht auf den Qualifikationen in diesem Bereich liegt. Nach dieser Diskussion konnten wir der AK Frau Rigassi einstimmig zur Wahl empfehlen.

Aber wie kann sich die Politik bei einem ausgelagerten Betrieb denn überhaupt einbringen? Das ist über die Eigentümerstrategie möglich. Und in dieser Eigentümerstrategie haben wir ja die Energiewende und den Atomausstieg 2039 etc. vorgegeben. An diesen Rahmen muss sich der Verwaltungsrat halten. Darum ist es wichtig, auch wenn wir den Fokus auf betriebswirtschaftliche Fähigkeiten legen, ganz klar zu sagen, dass dieser Rahmen zu berücksichtigen ist. Bei Frau Rigassi hatten wir den Eindruck, das sei unbestritten und es sei ihr klar, dass die Politik nicht nur einer unter zahlreichen Einflussfaktoren ist, mit denen man in einem VR nun einmal leben muss, sondern dass die Politik bei einem ausgelagerten Betrieb das Primat hat und die Ziele vorgibt.

Frau Rigassi hat einen sehr fundierten unternehmerischen Background: Sie hat Erfahrung als Verwaltungsrätin und sie ist in einem Beratungsunternehmen tätig. Aber sie hat genau so auch politische Erfahrung. Sie ist in Bern sehr gut vernetzt, sie ist Mitglied der FDP und sie hat, bevor sie sich selbständig gemacht hat, als persönliche Beraterin von Bundesrat Delamuraz gearbeitet und war sogar stellvertretende Direktorin des Bundesamts für Wirtschaft, dem heutigen SECO. Auf Grund all dieser Faktoren kamen wir zum Schluss, dass sie, wenn man die politische Komponente dieses Amtes ausblendet, von allen, die in Frage kamen, am besten geeignet ist. Die AK-Delegation hat der AK diesen einstimmig beschlossenen Wahlvorschlag unterbreitet, die AK ist dieser Empfehlung gefolgt, der Gemeinderat ebenso, und darum empfehlen wir Ihnen, Frau Barbara Rigassi als Ersatz für Frau Franziska Teuscher in den Verwaltungsrat von ewb zu wählen.

### **Fraktionserklärungen**

*Benno Frauchiger* (SP) für die Fraktion SP: Zuallererst möchte ich mich bei Frau Rigassi dafür bedanken, dass sie sich für diese verantwortungsvolle Aufgabe zur Verfügung stellt und dass sie sich die Zeit genommen hat, um sich in unserer Fraktion vorzustellen. Wir konnten uns davon überzeugen, dass Frau Rigassi einen beruflichen Rucksack mit sich trägt, der sie befähigt, ein VR-Mandat mit unternehmerischer Verantwortung wahrzunehmen. Das ist sehr wichtig in dieser Funktion, aber es reicht nicht. Bei ewb geht es um weit mehr als nur um unternehmerische Verantwortung. Es geht mehr als nur darum, dass Ende Jahr die Finanzkennzahlen stimmen. Es geht vor allem auch darum, sich in einem schwierigen energiewirtschaftli-

chen Marktumfeld den gesellschaftlichen und energiepolitischen Herausforderungen zu stellen, das heisst die Bedürfnisse der Bevölkerung für eine sichere und saubere Energieversorgung aufzunehmen, innovative Lösungen zu präsentieren und mit Tatkraft umzusetzen. Frau Rigassi konnte uns nicht davon überzeugen, dass sie bereit und in der Lage ist, die alten Rezepte der Stromlobby kritisch zu hinterfragen und neue, innovative Lösungen zu entwickeln und umzusetzen. Auf die Frage, wie sie die Energiewende stemmen möchte, konnte sie uns keine konkreten Visionen für die Energiezukunft präsentieren. Vergeblich haben wir nach einem klaren Bekenntnis zum Atomausstieg gesucht, bei Energieeffizienz gibt es Vorbehalte, und Energiesuffizienz oder das Potenzial der neuen erneuerbaren Energien war für sie kaum erwähnenswert, als ob es das gar nicht gäbe. Hingegen schätzen wir sehr, dass Frau Rigassi uns ihre bedingungslose Loyalität gegenüber der Politik als Eigentümerin von ewb und gegenüber den politischen Entscheiden des Stadtrats zugesichert hat. Was wir allenfalls als Einladung entgegennehmen, die strategisch-energiepolitische Ausrichtung von ewb noch aktiver mit zu gestalten, wozu wir ja heute Abend mit Traktandum 16 noch Gelegenheit haben. Zusammengefasst: Wir glauben, dass Frau Rigassi bestens qualifiziert ist, um unternehmerische Verantwortung zu übernehmen, sie konnte uns aber nicht davon überzeugen, dass sie das nötige Herzblut und die geeigneten energiewirtschaftlichen Visionen mitbringt, um ewb dezidiert und mit Tatkraft durch die Energiewende zu führen. Eine Mehrheit der SP-Fraktion kann darum einer Wahl von Frau Rigassi in den ewb-Verwaltungsrat nicht zustimmen.

*Kurt Hirsbrunner* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fraktion BDP/CVP ist nach der Auseinandersetzung mit dieser Kandidatur im Gegensatz zu meinem Vorredner und der SP überzeugt davon, dass mit Frau Rigassi ein kompetentes Mitglied mit fundierten Kenntnissen zu Wahl in den VR von ewb zur Verfügung steht. Wir sind überzeugt davon, dass sie den Herausforderungen, die an sie gestellt werden, ohne Weiteres gerecht werden kann und bitten, sie in das Gremium zu wählen.

*Jacqueline Gafner Wasem* (FDP) für die Fraktion FDP: Auch die Fraktion FDP wird selbstverständlich dem Antrag der AK folgen und ist dankbar, dass es gelungen ist, jemanden mit diesem Zuschnitt zu gewinnen für diese Aufgabe, die nämlich nicht fürstlich honoriert wird, wenn man es auf das rein Finanzielle reduziert. Im Übrigen bin ich doch sehr erstaunt über das Votum des SP-Vertreters. Claude Grosjean hat es erwähnt: Die Delegation, die die Wahl vorbereitet hat, stellvertretend für die gesamte AK, wurde durch die Aufsichtskommission eingesetzt. Es war zwar kein Mitglied der SP dabei, aber die SP stellt mit Abstand den grössten Teil der AK-Mitglieder und der Antrag der Delegation – das darf ich hier sagen, ohne das Kommissionsgeheimnis zu verletzen –, Frau Rigassi zur Wahl vorzuschlagen, ist einstimmig gutgeheissen worden. Im Übrigen ist das, was der Kollege der SP hier vertreten hat, ein gutes und illustratives Beispiel dafür, dass auf der linken Seite Ideologie vor Kompetenz kommt und das werden wir nicht unterstützen. Wir bitten Sie, den Antrag der AK gutzuheissen, und Frau Dr. Rigassi zu wählen, wie es die AK vorschlägt.

*Roland Jakob* (SVP) für die Fraktion SVP: Auch die Fraktion SVP wird Frau Rigassi sicher ihre Stimme geben. Wir vertrauen unseren Leuten in den Kommissionen und wir vertrauen vor allem auch unserer Frau in der AK. Sie war in diesem Wahlgremium, hat uns fundiert orientiert und uns auch mitgeteilt, dass Frau Rigassi ein fundiertes Wissen mitbringt, wie es auch der Sprecher der AK heute gesagt hat. Wir sind sehr erstaunt, dass die SP mit ihrem Votum ihren eigenen Leuten in den Rücken fällt, die wahrscheinlich gleicher Meinung sind wie eine Mehrheit hier im Saal, nämlich dass Frau Rigassi eine gute Frau ist für ewb und dass sie dort mit fundiertem Wissen helfen kann, ewb weiter zu führen in die Zukunft. Der langen Rede kurzer Sinn: Wir werden Frau Rigassi unsere Stimme geben und wir bitten alle, auch die Mit-



glieder der SP, die in der AK sind und eine gute Meinung von Frau Rigassi haben: Geben Sie ihr Ihre Stimme, damit machen wir nichts Falsches.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich bin etwas erstaunt über dieses Manöver, ich bin auch etwas erstaunt über die Argumente, die vorgetragen wurden. Die Energiewende in der Stadt Bern findet statt, wir diskutieren nicht mehr darüber, ob wir auf erneuerbare Energie umsteigen wollen oder nicht, sondern ewb investiert schon lange entsprechend, wir sind unserem Zielpfad voraus etc. Ich sehe die Ängste, die hier beschworen werden, überhaupt nicht, im Gegenteil: Ich sehe, dass ewb diesen Auftrag sehr ernst nimmt und dass ewb diesen Pfad beschreitet und ich kann Ihnen auch sagen: Frau Rigassis Haltung in diesen Hearings war immer ganz klar. Das ist eine Rahmenbedingung, die von den Stimmberechtigten gesetzt wurde, von der Eigentümerin, und daran halten wir uns, die setzen wir um. Darum habe ich wenig Verständnis für dieses Manöver. Für mich ist Frau Rigassi eine ausgewiesene Power-Frau, sie ist ein Gewinn für den ewb-Verwaltungsrat und ich danke allen, die ihr ihre Stimme geben.

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Auch diese Abstimmung wird nach Art. 80 und 81 GRSS durchgeführt: es gilt das absolute Mehr, Enthaltungen zählen somit nicht.

### **Beschluss**

Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu und wählt als neues Mitglied des Verwaltungsrats ewb für die Amtsdauer 2013-2016 Frau Dr. Barbara Rigassi-Schneeberger, Geschäftsführende Partnerin, BHP – Brugger und Partner AG, Zürich.

*(Applaus)*

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Wir müssen die Sitzung hier unterbrechen. Die Abstimmungsanlage wird heruntergefahren und nach dem Neustart sollte das Problem, dass nicht alle abstimmen können, behoben sein.

- Die Sitzung wird von 18.15 bis 18.35 unterbrochen. -

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Die Anlage funktioniert immer noch nicht, wir behandeln bis zur Pause um 19.00 Uhr Geschäfte, bei denen wir nicht viel abstimmen müssen.

2013.SR.000214

### **9 Dringliche Motion Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer, GFL/Susanne Elsener, GFL): Farbige Bergpanoramen vs. Kieselgrau: City Mountains sollen bleiben!**

#### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 18. September 2013

Motionärin *Susanne Elsener* (GFL): Wir danken dem Gemeinderat herzlich für die positive Antwort. Wir haben auch mitbekommen, dass es sehr viele positive Rückmeldungen gab zum Alpinen Museum, die Geschichte ist etwas sehr Spannendes, mit einer positiven Resonanz.

Wir hatten nie vor, Kosten zu verursachen, im Gegenteil: Wir möchten, dass diese Sachen nicht auf Staatskosten überpinselt werden, sondern dass man sie stehen lässt, so lange sie gut aussehen. Wir sind sehr gespannt zu sehen, welche Lösung uns der Gemeinderat vorschlägt und können darum mit gutem Gewissen in ein Postulat wandeln.

#### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GFL/EVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (64 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung).

2013.SR.000105

#### **10 Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Lea Bill, JA!): Strategie des Gemeinderates vor, während und nach dem „Tanz dich frei“ – Anlass vom 25.5.2013**

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Man hat mir mitgeteilt, es gebe eine kurze Erklärung.

*Lea Bill* (JA!): Wir haben bereits vor einigen Wochen über Tanz dich frei diskutiert, im Rahmen von Motionen von GB/JA! und von Annette Lehmann. Es hat sich gezeigt, dass Diskussionen im Plenum nicht viel bringen und dass beispielsweise der Gemeinderat nicht bereit ist, Licht ins Dunkel zu bringen. Darum verzichteten wir auf eine weitere Diskussion zu Tanz dich frei. Wir sind der Meinung, es sei jetzt Aufgabe der AK, am Thema dran zu bleiben und hoffentlich Licht ins Dunkel zu bringen.

#### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

2013.SR.000104

#### **11 Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob SVP): Die Schande von Bern, „jtz längts“ mit unbewilligtem Tanz dich frei!**

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (23 Ja, 39 Nein). -

Interpellant *Alexander Feuz* (SVP): Ich danke, dafür, dass die Diskussion gewährt wird. Wie gesagt hätten wir von der SVP gewollt, dass man agiert und nicht reagiert. Wir haben bekanntlich schon nach der ersten Tanz-dich-frei-Demo gefordert, dass man die nötigen Konsequenzen zieht. Aber das wurde leider nicht einmal dringlich erklärt, man konnte damals nicht darüber sprechen, und dann hatten wir die Probleme, die wir hatten. Ich glaube, jetzt sollte es ausnahmslos allen klar sein, wie in Zürich, wo Herr Leupi sagt, am 1. Mai gebe es bei einer Nachdemo keine Toleranz mehr. Wir hatten in Bern den Tanz-dich-frei-Anlass, mit gewaltigen Sachschäden, wir hatten in Winterthur eine ähnliche Demonstration, wo man massiv einschreiten musste, und jetzt sollte allen klar sein, dass man durchgreift und das Nötige veranlasst, wenn es in Bern wieder zu einem Tanz dich frei ohne Bewilligung kommt. Wir haben immer gesagt, mit einer Bewilligung und mit ordnungsgemässen Ansprechpartnern könne man sogar eine Street Parade machen oder was auch immer. Aber für mich war es sagenhaft, dass man hier gesagt hat, es sei eskalierend, wenn die Sicherheitskräfte einen Rettungskorri-

dor einrichten wollen. Mit einem solchen Teilnehmerfeld kann man nichts machen, das ist klar.

Die am Einsatz beteiligten Polizisten waren arme Teufel. Ich danke im Namen der Fraktion SVP den Leuten, die damals buchstäblich den Kopf hinhalten mussten. Es gab ja sehr schwer Verletzte, ein Mitglied der Transportpolizei hat schwere Kieferverletzungen davon getragen. Gemäss Polizei war das hier eine Demonstration mit selten grossen Auswirkungen, und wenn man in den Videos gesehen hat, wie man diesen Zaun einreissen wollte, ist klar, dass man hier das Nötige machen muss. Es hat uns auch erstaunt – das betrifft zwar nicht diesen Vorstoss, aber ich sage es jetzt trotzdem –, dass man von der alternativen Seite her sagt, die Polizei sei schuld, sie hätte viel zurückhaltender agieren sollen. Dafür geht mir jegliches Verständnis ab, und auch dafür, dass man sagt, man hätte mehr versuchen müssen, mit diesen Leuten zu reden. Ich glaube, Sie können nicht mehr machen als einen Aufruf.

Aber mir geht es jetzt nicht um Vergangenheitsbewältigung, sondern um die Zukunft. Jetzt gibt es noch dieses Strafverfahren und da erwarte ich, dass die Stadt das Nötige vorkehrt, auch mit Beweisanträgen, und eine aktive Rolle wahrnimmt, damit man die Leute ins Recht fassen, auch zivilrechtlich belangen kann. Und wenn einer vielleicht aufs Existenzminimum gesetzt wird, weil er zivilrechtlichen Schaden abzahlen muss, so hoffe ich, dass das etwas nützt.

Wie gesagt, die Unschuld ist verloren, wir wissen jetzt alle, was passieren kann; und dass man da grosse Mittel aufwenden muss, wissen wir auch. Ich bin der Meinung, man könnte das Geld für Gescheiteres ausgeben. Wir werden nachher über kleine Beträge diskutieren, hier gibt es wegen einer mutwilligen Demonstration Sachschäden in Millionenhöhe. Denken Sie auch an die Geschäfte und an die Geschädigten, die gewaltige Verluste erfahren haben. Es geht wirklich darum, in Zukunft die Konsequenzen zu ziehen. Sie hätten damals Gelegenheit gehabt, uns beim Kundgebungsreglement zuzustimmen, und in dem Fall hätte man die Leute, die sich einer unbewilligten Teilnahme schuldig machten, ins Recht fassen können. Ich bedaure es sehr, dass man unseren ersten Vorstoss abgelehnt und dass man nicht frühzeitig die Konsequenzen gezogen hat.

### **Fraktionserklärungen**

*Bettina Jans-Troxler* (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Vielen Dank dem Gemeinderat für den Bericht. Unsere Fraktion hat den Eindruck, dass alle Beteiligten ihre Lehren aus diesen Vorfällen gezogen haben und wir möchten deshalb nicht weiter auf die Ereignisse eingehen, nicht zurückschauen, sondern in die Zukunft blicken. Wir sind ebenfalls der Meinung, es gebe keine einfachen Rezepte, die man für einen ähnlichen Fall hervorheben könnte, sondern es muss in jedem Einzelfall nach passenden Massnahmen gesucht werden. Ich möchte ein paar Punkte aufgreifen, die in der Analyse, Kapitel 8 aufgeführt sind und die aus unserer Sicht sehr wichtig sind. Um die Hintergründe um die Ereignisse von Tanz dich frei im Mai zu verstehen, reicht eine rein sicherheitspolitische Analyse nicht. Die Jugendproblematik muss unbedingt ganzheitlich betrachtet werden, aus soziologischer und jugendpolitischer Sicht, wie auf Seite 23 des Berichts vermerkt. Es ist zu fragen, warum die Jugend so tut, wie sie tut. Hier möchte ich den Bericht „Jugend und Gewalt in der Stadt Bern“ verdanken, den wir eben erhalten haben und der einige hilfreiche Ansätze für die soziologische Analyse liefert, zum Beispiel, welche Gruppen aus welchen Gründen gewalttätig sind. Den Plan des Gemeinderats, im Umgang mit den Social Media neue Strategien zu suchen und im Städteverband mögliche Vorgehensweisen zu diskutieren, begrüssen wir und wir werden aufmerksam verfolgen, was hier läuft. Ganz praktisch zum Schluss: Es ist an uns allen, den Bedürfnissen der Jugendlichen Rechnung zu tragen und ihnen beispielsweise Freiräume in den Quartieren zu geben, damit ihnen

nicht nur den Gang ins Stadtzentrum bleibt, womit sich alle Probleme dort zusammenballen. Da zählen wir in künftigen Diskussionen hier im Rat auf Sie alle.

*Martin Schneider* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich komme ans Rednerpult erstens, um Lea Bill für ihre Einsicht zu danken, dass man nicht hundertmal über das Gleiche diskutieren und sich nicht dauernd im Kreis drehen muss, zweitens habe ich den Eindruck, genau das wäre eine Schande von Bern, wenn man nämlich immer wieder über das gleiche debattiert. Unsere Fraktion versteht nicht, dass man jetzt zum dritten Mal über das Thema reden will. Ich habe hier meine gesammelten Reden zu den letzten drei Mal, Sie dürfen auswählen, was davon ich noch einmal sagen soll. Aber Sie haben alle Hunger, darum lasse ich es bleiben und hoffe, dass wir jetzt endlich zur Sachpolitik zurückkehren und damit aufhören, uns im Kreis zu drehen.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin Fraktion SVP ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Die Traktanden 12 und 13 sind referendumspflichtige Geschäfte, dafür ist eine Namensabstimmung nötig und darum verschieben wir sie auf später.

- Die Traktanden 12 und 13 werden auf später verschoben. -

2010.SR.000104

### **14 Motion Béatrice Wertli (CVP): Lichtverschmutzung vermeiden, Energie und Kosten sparen; Abschreibung**

#### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion abzuschreiben.

Bern, 3. April 2013

Sprecher FSU *Erich Hess* (SVP): Ich kann es kurz machen. Die FSU hat grossmehrheitlich beschlossen, dem Gemeinderat zu folgen und Ihnen die Motion zur Abschreibung zu empfehlen, weil punkto Lichtverschmutzung aufgrund der kantonalen und nationalen Gesetzgebung genügend gesetzliche Grundlagen vorhanden sind.

*Kurt Hirsbrunner* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Unsere Fraktion hat sich noch einmal mit dem Vorstoss auseinander gesetzt und ist mit der Abschreibung einverstanden.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung zu (58 Ja, 3 Nein).

2012.SR.000275

**15 Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser, GB): Stromsparlampen richtig entsorgen**

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 6. März 2013

Für die Motionärin *Franziska Grossenbacher* (GB): Die Fraktion GB/JA! ist bereit, die Motion in ein Postulat zu wandeln. Wir sind aber der Meinung, dass punkto Entsorgung der Energiesparlampen durchaus ein kleiner Handlungsbedarf besteht, weil sie ja eine geringe Menge Quecksilber enthalten, das zu den giftigsten Schwermetallen gehört. Es ist wichtig, dass die Leute Sparstromlampen nicht einfach in den Kehricht werfen. Die Stadt Bern hat ja einen Abfallkalender und das Abfallhandbuch, die alljährlich in jeden Haushalt geliefert werden. In diesem Abfallhandbuch wird für das Hinterste und Letzte erklärt, wie man es entsorgen soll, aber die Energiesparlampen werden mit keinem Wort erwähnt. Es würde uns reichen, wenn der Gemeinderat dafür sorgen würde, dass man dort erklärt, dass man Energiesparlampen entweder in einen Entsorgungshof bringen soll oder dorthin, wo man sie gekauft hat. Wir sind darum froh, wenn Sie uns mit dem Postulat unterstützen.

*Benno Frauchiger* (SP) für die Fraktion SP: Wir unterstützen das Anliegen dieses Postulats. Stromsparlampen sind Sondermüll und gehören nicht in den Hauskehricht. Und wir teilen auch die Einschätzung, dass bei den Konsumentinnen und Konsumenten diesbezüglich noch Aufklärungsbedarf besteht. Entsprechende Kampagnen von Seiten der Stadt erachten wir als sinnvoll. Ob das im Rahmen des Abfallkalenders erfolgt oder ob es auch die Möglichkeit gibt, mit ewb zusammen zu arbeiten und z.B. eine entsprechende Beilage zu einer ewb-Rechnung zu machen, lassen wir offen, wir werden aber den Vorstoss als Postulat überweisen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich nehme das Anliegen der Motionärin gern auf und werde Ursula Wyss sagen, man solle das in den Abfallkalender reinschreiben.

**Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion GB/JA! wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (55 Ja, 8 Nein).

**Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.**

Namens des Stadtrats

Die Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*

**Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr**

*Vorsitzend*

Präsident Rudolf Friedli

*Anwesend*

Katharina Altas	Isabelle Heer	Christine Michel
Christa Ammann	Erich Hess	Stéphanie Penher
Peter Ammann	Karin Hess-Meyer	Halua Pinto de Magalhães
Cristina Anliker-Mansour	Kurt Hirsbrunner	Judith Renner-Bach
Rania Bahnan Buechi	Mario Imhof	Pascal Rub
Mess Barry	Daniel Imthurn	Kurt Rüeegsegger
Sabine Baumgartner	Ueli Jaisli	Sandra Ryser
Lea Bill	Roland Jakob	Leena Schmitter
Manfred Blaser	Bettina Jans-Troxler	Martin Schneider
Yasemin Cevik	Stefan Jordi	Hasim Sönmez
Rithy Chheng	Dannie Jost	Lena Sorg
Michael Daphinoff	Nadja Kehrl-Feldmann	David Stampfli
Bernhard Eicher	Philip Kohli	Matthias Stürmer
Susanne Elsener	Fuat Köçer	Bettina Stüssi
Tania Espinoza Haller	Michael Köpfli	Michael Sutter
Alexander Feuz	Martin Krebs	Luzius Theiler
Benno Frauchiger	Marieke Kruit	Regula Tschanz
Jacqueline Gafner Wasem	Lea Kusano	Nicola von Greyerz
Thomas Göttin	Annette Lehmann	Manuel C. Widmer
Hans Ulrich Gränicher	Daniela Lutz-Beck	Patrick Wyss
Claude Grosjean	Peter Marbet	Rolf Zbinden
Franziska Grossenbacher	Lukas Meier	Christoph Zimmerli
Lukas Gutzwiller		

*Entschuldigt*

Nathalie D'Addezio	Daniel Klauser	Esther Oester
Dolores Dana	Martin Mäder	Michael Steiner
Claudio Fischer	Melanie Mettler	Lilian Tobler
Simon Glauser	Patrizia Mordini	Gisela Vollmer

*Vertretung Gemeinderat*

Reto Nause SUE	Alexandre Schmidt FPI
----------------	-----------------------

*Entschuldigt*

Alexander Tschäppät PRD	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
-------------------------	------------------------	-----------------

*Ratssekretariat*

Ladina Kirchen, Stv. Ratssekretärin	Nik Schnyder, Ratsweibel
Eva Schmid, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

*Stadtkanzlei*

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

## Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Leider konnte die Abstimmungsanlage nicht repariert werden. Dies hat zur Folge, dass wir gewisse Traktanden nicht behandeln werden. Davon betroffen ist insbesondere das Traktandum Nr. 12 „Mobility-Ticket für Bern: Reglement vom 28. September 1997 über die Erhebung einer Übernachtungsabgabe“. Weil es sich um einen referendums-pflichtigen Erlass handelt, wären viele Namensabstimmungen notwendig.

2007.SR.000024

### 5 **Geschäftsreglement des Stadtrats (Stadtratsreglement; GRSR) vom 12. März 2009; Teilrevision**

#### *Antrag der AK*

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag der Aufsichtskommission vom 26. August 2013 zur Teilrevision des Geschäftsreglements des Stadtrats (GRSR) vom 12. März 2009.
  2. Die Stadtrat lehnt die von Beat Gubser, von den Fraktionen SVP und CVP/BDP und von Luzius Theiler sowie die vom Büro eingereichten Abänderungsanträge zu Artikel 63 GRSR, Artikel 64 GRSR, Artikel 65 GRSR sowie Artikel 82 GRSR ab.
  3. Die Stadtrat folgt dem Antrag der Aufsichtskommission und beschliesst die in der Beilage tabellarisch aufgezeichneten Änderungen von Artikel 58 Abs. 6 GRSR, Artikel 64 Abs. 3 GRSR und Artikel 65 Abs. 1, 2 und 3 GRSR.
  4. Auf eine zweite Lesung wird verzichtet.
  5. Die Änderungen treten am 1. Januar 2014 in Kraft.
- Bern, 26. August 2013

#### *Anträge AK*

#### **Art. 58** Arten und Formen

<sup>1-5.</sup>[...].

<sup>6</sup> **(neu) Zusätzlich einberufene Sitzungen des Stadtrats werden beim Fristenlauf für die Beantwortung von parlamentarischen Vorstössen nicht berücksichtigt.**

#### **Art. 64** Dringliche Behandlung

<sup>1-2.</sup>[...].

<sup>3</sup> Ist Dringlichkeit beschlossen, werden Motionen, ~~und~~ Postulate **und Interpellationen** spätestens am vierten, ~~Interpellationen spätestens am zweiten~~ auf die Dringlicherklärung folgenden Sitzungstag behandelt.

#### **Art. 65** Kleine Anfrage

<sup>1</sup> Die Kleine Anfrage beauftragt den Gemeinderat, über einen Gegenstand ~~mündlich~~ **schriftlich** eine kurze Auskunft zu erteilen. Die Fragen müssen mit einfachem Aufwand beantwortet werden können.

<sup>2</sup> Die Kleine Anfrage wird dem Stadtrat zur Kenntnis gebracht. Die Antwort des Gemeinderats wird spätestens am zweiten auf die Kenntnisnahme folgenden Sitzungstag ~~behandelt~~ **traktandiert**. ~~Im Stadtrat findet keine Diskussion statt. Die Fragestellenden sind berechtigt, eine kurze Bemerkung zur Antwort abzugeben oder vom Gemeinderat eine Zusatzfrage gleich mündlich beantworten zu lassen. Die Bemerkung oder die Zusatzfrage dauert maximal eine Minute. Die Beantwortung der Kleinen Anfrage erfolgt schriftlich mittels E-Mail bis spätestens um 11 Uhr des Sitzungstages und wird als Tischvorlage verteilt.~~

<sup>3</sup> **(neu) Im Stadtrat findet keine Diskussion statt. Die Fragestellenden sind berechtigt, eine kurze Bemerkung zur Antwort abzugeben. Die Bemerkung dauert maximal eine Minute.**

#### *Antrag Fraktion BDP/CVP*

##### **Art. 65** Kleine Anfrage

<sup>1</sup> Die Kleine Anfrage beauftragt den Gemeinderat, über einen Gegenstand ~~mündlich~~ eine kurze Auskunft zu erteilen. Die Fragen müssen mit einfachem Aufwand beantwortet werden können.

##### *Begründung*

Die Antworten des Gemeinderates auf Kleine Anfragen aus dem Stadtrat liegen in der Regel schriftlich vor. Das Geschäftsreglement des Stadtrats verlangt jedoch in Artikel 65 Absatz 1 explizit, dass diese Antworten mündlich erteilt werden. Dies führt dazu, dass die jeweiligen Vertreterinnen oder Vertreter des Gemeinderates häufig eine Schnellsprechübung absolvieren, um die mitunter doch recht technischen und daher manchmal sehr ausführlichen Antworten in möglichst kurzer Zeit vorzutragen. Dies widerspricht unseres Erachtens den Grundsätzen eines effizienten Ratsbetriebes! Eine schriftliche Antwort würde den Fragestellern gerade auch bei komplexen und umfangreicheren Texten das Verständnis erleichtern.

Andererseits kann eine mündliche Antwort bei einfachen Fragestellungen und einfachen Antworten oder dann, wenn die Zeit für eine ausformulierte schriftliche Antwort fehlt, durchaus die effizientere Form der Auskunft sein. Dem Gemeinderat sollte es daher freigestellt sein, ob die Antworten auf Kleine Anfragen schriftlich oder mündlich erfolgen sollen. Das Wort „mündlich“ ist dementsprechend in Artikel 65 Absatz 1 zu streichen.

#### *Anträge Fraktion SVPplus*

##### *Antrag 1*

##### **Art. 65** Kleine Anfrage

<sup>1</sup> Die Kleine Anfrage beauftragt den Gemeinderat, über einen Gegenstand mündlich eine kurze Auskunft zu erteilen. Die Fragen müssen mit einfachem Aufwand beantwortet werden können.

<sup>2</sup> Die Kleine Anfrage wird dem Stadtrat zur Kenntnis gebracht. Die Antwort des Gemeinderates wird spätestens am zweiten auf die Kenntnisnahme folgenden Sitzungstag **direkt nach dem Protokoll und allfälligen Wahlen traktandiert und behandelt**. Im Stadtrat findet keine Diskussion statt. Die Fragestellenden sind berechtigt, eine kurze Bemerkung zur Antwort abzugeben oder vom Gemeinderat eine Zusatzfrage gleich mündlich beantworten zu lassen. Die Bemerkung oder die Zusatzfrage dauert maximal eine Minute. **Den Fragestellern wird nach Behandeln der Kleinen Anfrage die Antwort des Gemeinderates umgehend in schriftlicher Form abgegeben.**

##### *Antrag 2*

Dringlicher Vorstoss (Motion, Postulat, Interpellation als Einzel- oder Fraktionsübergreifender Vorstoss)

Die SVPplus Fraktion beauftragt das Ratspräsidium, das Geschäftsreglement dahingehend abzuändern, dass dringliche Vorstösse direkt nach den Kleinen Anfragen traktandiert und am gleichen Sitzungstag behandelt werden.



*Antrag Gubser (EDU)*

Art. 63 Abs. 4

Die Interpellantin oder der Interpellant ist berechtigt, eine kurz begründete Erklärung abzugeben, ob sie oder er mit der Auskunft zufrieden ist. Diese dauert maximal ~~eine Minute~~ **zwei Minuten**.

*Anträge Theiler (GPB-DA)*

*Eventualantrag (falls der AK-Antrag durchkommt)*

**Art. 64** Dringliche Behandlung

<sup>1-2.</sup> [...].

<sup>3</sup> Ist Dringlichkeit beschlossen, werden Motionen und Postulate spätestens am vierten, Interpellationen spätestens am ~~zweiten~~ **dritten** auf die Dringlicherklärung folgenden Sitzungstag behandelt.

**Art. 65** ~~Kleine~~ **Einfache** Anfrage<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die ~~Kleine Einfache~~ Anfrage beauftragt den Gemeinderat, über einen Gegenstand ~~mündlich~~ eine kurze Auskunft zu erteilen. Die Fragen müssen mit einfachem Aufwand beantwortet werden können.

<sup>2</sup> Die ~~Kleine Einfache~~ Anfrage wird dem Stadtrat zur Kenntnis gebracht. Die Antwort des Gemeinderats wird spätestens am zweiten auf die Kenntnisnahme folgenden Sitzungstag behandelt. ~~Im Stadtrat findet keine Diskussion statt. Die Fragestellenden sind berechtigt, eine kurze Bemerkung zur Antwort abzugeben oder vom Gemeinderat eine Zusatzfrage gleich mündlich beantworten zu lassen. Die Bemerkung oder die Zusatzfrage dauert maximal eine Minute. Die Beantwortung erfolgt schriftlich mittels E-Mail bis spätestens am Abend vor dem Sitzungstag an die Mitglieder des Stadtrates.~~

<sup>3</sup> **(neu) Im Stadtrat findet keine Diskussion statt. Die Fragestellenden sind berechtigt, während längstens einer Minute eine kurze Bemerkung zur Antwort abzugeben oder dem Gemeinderat bis zwei Stunden vor Sitzungsbeginn eine Zusatzfrage zu stellen, die in der Regel durch das zuständige Mitglied des Gemeinderates im Rat mündlich beantwortet wird.**

*Eventualantrag zu Artikel 65 Abs. 3 (falls der AK-Antrag durchkommt)*

**Art. 65** Kleine Anfrage

<sup>1-2.</sup> [...].

---

<sup>1</sup> *Begründung (ursprüngliche Anträge Theiler zu Artikel 65 GRSR):* „Einfache Anfrage“ entspricht dem Sprachgebrauch im Bund und in den meisten Kantonen und Gemeinden. Diese Bezeichnung charakterisiert dass parlamentarische Instrument treffender, können doch auch „grosse“ wichtige Fragen angesprochen werden, nur eben auf einfache leicht zu beantwortende Art.

Ein wichtiges und sinnvolles Recht des Parlamentsmitgliedes ist die Zusatzfrage. Die meisten FragestellerInnen verzichten jedoch heute auf die Zusatzfrage, weil es schwierig ist, noch während dem oft in schnellem Tempo heruntergelesenen Antworttext eine präzise Zusatzfrage zu formulieren. Wenn trotzdem eine Zusatzfrage gestellt wird, dann muss sich das Gemeinderatsmitglied oft ausserstande erklären, so kurzfristig aus dem Stegreif zu antworten. Die Folge ist, dass oft neue Kleine Anfragen zum gleichen Thema eingereicht werden. Die vorgeschlagene Neufassung bietet dem Parlamentsmitglied die Möglichkeit, die Zusatzfrage nach kurzem Studium der Antwort zu formulieren und dem Gemeinderat die Möglichkeit zur Rückfrage bei der Verwaltung vor Beantwortung der Frage.

<sup>3</sup> (neu) Im Stadtrat findet keine Diskussion statt. Die Fragestellenden sind berechtigt, eine kurze Bemerkung zur Antwort abzugeben **oder vom Gemeinderat eine Zusatzfrage gleich mündlich beantworten zu lassen**. Die Bemerkung dauert maximal eine Minute.

AK-Referent *Manuel C. Widmer* (GFL): Anträge auf Änderungen des Geschäftsreglements kommen immer aufgrund einer Unzufriedenheit mit dem Ratsbetrieb zustande. Die seitens des Rates vorliegenden Anträge wurden vor allem aus folgenden Beweggründen eingereicht: Einerseits hatte man den Eindruck, der Stadtrat habe einen grossen Pendenzenberg, welcher zu Problemen bei der Traktandierung führe. Andererseits kam bei einigen Stadtratsmitgliedern ein ungutes Gefühl auf, weil traktandierete dringliche Geschäfte nicht behandelt wurden. Nicht zuletzt ist in Bezug auf die Kleinen Anfrage eine gewisse Unzufriedenheit vorhanden, zumal sich ziemlich viele Anträge mit diesem Instrument befassen. Weil häufig kritisiert wird, der Ratsbetrieb sei ineffizient, verzichte ich auf eine Wiedergabe des Vortrags, den Sie sicher aufmerksam gelesen haben. Die AK konnte sich davon überzeugen, dass die propagierte Ineffizienz eher subjektiven als objektiven Wahrnehmungen entspringt. Davon zeugt die liebevolle Umbenennung der Arbeitsgruppe „Pendenzenberg“ in Arbeitsgruppe „Pendenzenhügel“. Welche Neuerungen werden eingeführt, wenn Sie dem Antrag der AK folgen? Die Kleine Anfrage hat während der letzten Jahre einen Boom erlebt. Von 2010 bis 2012 hat sich die Anzahl Kleiner Anfragen von 37 auf 67 pro Jahr beinahe verdoppelt. Gleichzeitig ist die Anzahl eingereichter Interpellationen um fast einen Drittel zurückgegangen. Die AK ist der Auffassung, dass Kleine Anfrage und Interpellation zwei verschiedene parlamentarische Instrumente mit unterschiedlicher Gewichtung sind. Sie hat im Rahmen einer ganzheitlichen Betrachtung der Anträge angestrebt, dass das Gleichgewicht zwischen der Kleinen Anfrage und der Interpellation wieder der ursprünglichen Absicht entspricht. Das Reglement besagt folgendes: „Kleine Anfragen für eine kurze Auskunft zu einem Gegenstand: Die Fragen müssen mit einfachem Aufwand beantwortet werden können.“ Es herrscht wohl Einigkeit darüber, dass diese Definition der Kleinen Anfrage in letzter Zeit ab und zu strapaziert wurde, indem Fragen zu Gegenständen, die eher Interpellationscharakter gehabt hätten, in Form von Kleinen Anfragen gestellt wurden. Die Eingaben brachten auch eine Unzufriedenheit bezüglich der Behandlung der Kleinen Anfrage als solche zum Ausdruck – und dies nicht zu Unrecht. Wenn man Pech hatte, verlas ein stellvertretender Gemeinderat die Antwort seines Kollegen in atemberaubendem Tempo. Im Anschluss eine Zusatzfrage zu stellen, gestaltete sich schon nur deshalb schwierig, weil man die Fülle an Informationen in der kurzen Zeit kaum zu verarbeiten vermochte. Stellte man trotzdem eine Nachfrage, erhielt man zum Beispiel die Antwort: „Dazu kann ich zum jetzigen Zeitpunkt nichts zu sagen“. Oder man erhielt die lapidare Antwort: „Ich will hier nicht spekulieren“. Auch die Traktandierung der Kleinen Anfragen führte zu Diskussionen. Wenngleich es objektiv betrachtet nur sehr selten vorgekommen ist, dass traktandierete Kleine Anfragen nicht am Sitzungstag behandelt wurden, ist dies für das betroffene Parlamentsmitglied definitiv unbefriedigend. Deshalb schlägt Ihnen die AK eine neue Regelung vor, die unseres Erachtens einen grossen Teil dieser Probleme löst und teilweise sogar vorteilhafter als die heutige Regelung ist. Die Kleine Anfrage soll in Zukunft schriftlich beantwortet werden. Die Antwort des Gemeinderats wird der fragestellten Person sowie allen Ratsmitgliedern am Sitzungstag der Traktandierung bis 11.00 Uhr vormittags zugestellt und auf dem Ratsinformationssystem des Stadtrats (RIS) aufgeschaltet. Zudem liegt die schriftliche Antwort als Tischvorlage an der Sitzung auf, wodurch sie sowohl gegenüber Zuschauerinnen und Zuschauern als auch gegenüber der Presse öffentlich gemacht wird. Die Antwort wird nicht mehr verlesen; die Behandlung der Kleinen Anfrage erfolgt losgelöst von der Anwesenheit des zuständigen Gemeinderats. Somit kann die Behandlung der Kleinen Anfrage am vorgesehenen Sitzungstag garantiert werden. Die Kleine Anfrage wird nach wie vor traktandiert. Die fragstellende Person kann – wie dies heute der Fall ist – eine einminütige Bemerkung

kung zur Antwort abgeben. Hingegen sieht die Vorlage die Streichung der Zusatzfrage im Rat vor – und dies nicht nur, weil die Antworten häufig wenig befriedigend ausgefallen sind. Die AK ist der Ansicht, dass es jedem Ratsmitglied unbenommen ist, seine Fragen direkt von der Verwaltung oder vom zuständigen Gemeinderat beantworten zu lassen. Ist eine Frage von dermassen grosser Tragweite, dass deren Beantwortung der Öffentlichkeit bedarf, kann immer noch eine zweite Kleine Anfrage oder sogar eine Interpellation eingereicht werden. Weil die Behandlung Kleiner Anfragen jeweils nur eine Minute dauert, kann deren Abwicklung am Sitzungstag garantiert werden. Die AK ist überzeugt, dass die vorliegende Änderung von Art. 65 vielen Ansprüchen gerecht wird und dass gleichzeitig die Balance zwischen Interpellation und Kleiner Anfrage wieder hergestellt werden kann. Gleichzeitig beantragen wir Ihnen, die Änderungsanträge zur Kleinen Anfrage der Fraktionen SVPplus und BDP/CVP sowie die Anträge Theiler (GPB-DA) abzulehnen. Dies gilt ebenso für die Umbenennung der Kleinen Anfrage in „Einfache Anfrage“, wie sie von Luzius Theiler beantragt wird. Einerseits möchten wir die Anfragen „klein“ halten, andererseits wissen wir alle, was mit „Kleiner Anfrage“ gemeint ist. Aus Sicht der AK macht eine Umbenennung wenig Sinn.

Die AK schlägt Ihnen in Bezug auf die Zustellung Dringlicher Vorstösse nach den Ferien eine weitere Änderung des Geschäftsreglements vor. Diesbezüglich gilt heute eher eine Abmachung als das Reglement. Die Fraktionspräsidienkonferenz hat die AK gebeten, eine Neuregelung zu prüfen. Die AK ist der Meinung, dass eine solche Sinn macht. Ich möchte Ihnen dies anhand des folgenden Beispiels aufzeigen: Heute hat der Gemeinderat unter Umständen mehr Zeit für die Beantwortung einer Kleinen Anfrage zur Verfügung als für die Beantwortung einer kurz vor den Ferien eingereichten Dringlichen Interpellation. Das Problem stellt sich nur, wenn zwischen Einreichung und Traktandierung „Versand-Ferien“ liegen. Die AK hat sich für einen Lösungsansatz entschieden, der mit der ganzheitlichen Betrachtung der parlamentarischen Instrumente zusammenhängt. Die AK schlägt Ihnen vor, die Beantwortungszeit für Dringliche Interpellationen an diejenige für Dringliche Postulate und Motionen anzugleichen. Dadurch wird nicht nur das „Ferien-Problem“ gelöst, sondern der Dringlichen Interpellation wird auch mehr Gewicht verliehen. Der Gemeinderat erhält damit mehr Zeit für die Beantwortung von komplexeren Fragestellungen als solcher, wie sie in Kleinen Anfragen vorkommen. Deshalb schlagen wir Ihnen eine entsprechende Änderung von Art. 64 vor. Art. 58 soll gleichzeitig so ergänzt werden, dass zusätzlich einberufene Sitzungen keinen Einfluss auf den Fristenlauf haben bzw. nicht zu einer Verkürzung der Behandlungszeit führen. Neben den vorgestellten Änderungen lehnt die AK alle anderen Änderungsanträge zum Geschäftsreglement ab. Diese sind in den Anträgen der AK mitgehalten. Die Ablehnung gilt insbesondere für die Anträge auf Neuregelung hinsichtlich der Traktandierung von Vorstössen. Diese Anträge hängen vor allem mit der Unzufriedenheit darüber zusammen, dass traktandierete Dringliche Vorstösse nicht am vorgesehenen Sitzungstag behandelt wurden. Das ist unschön und unbefriedigend. Allerdings muss man auch sagen, dass dies im Wahljahr 2010 genau dreimal vorgekommen ist. Die letzte Verschiebung eines traktandierten Dringlichen Vorstosses fand im April 2012 statt. Seither kamen keine Verschiebungen mehr vor. Deshalb sieht die AK im Moment keinen Handlungsbedarf, um in die Traktandierungshoheit des Stadtratspräsidiums einzugreifen und beantragt Ihnen deshalb sowohl Ablehnung des Antrags der Fraktion SVPplus als auch des Antrags bezüglich der Traktandierung Kleiner Anfragen. Ebenfalls zur Ablehnung empfiehlt Ihnen die AK den Antrag Gubser (EDU), der die Redezeit für Kurzerklärungen von einer auf zwei Minuten ausdehnen will. Offensichtlich hat die Änderung zur einminütigen Redezeit tatsächlich zur Ratseffizienz beigetragen.

Ich verstehe mein eigenes Wort nicht mehr. Erich Hess, könnten Sie etwas leiser sprechen? Danke.

Die AK hegt auch die Befürchtung, dass durch eine Verdoppelung der Redezeit weniger kurze Erklärungen – fast in Form von Reden – gehalten werden könnten, wobei die anderen Partei-

en keine Gelegenheit hätten, eine Stellungnahme abzugeben. Die AK hat auch einen Antrag des Ratsbüro diskutiert, der das Verfahren zur Revision des Geschäftsreglements prüfen möchte. Das Büro empfindet es als störend, dass ausgearbeitete Anträge auf Änderung des Ratsreglements einer vorberatenden Kommission zugewiesen werden, anstatt dass sie direkt dem Stadtrat zur Abstimmung vorzulegen. Die Arbeit und die Auseinandersetzung der Arbeitsgruppe „Pendenzenhügeli“ und der AK mit den vorliegenden Anträgen zeigen aber, dass es sehr wohl richtig und wichtig ist, einen Umweg zu machen. Zum Teil müssen auch bei ausgearbeiteten Anträgen Abklärungen getroffen werden. Zudem ist es üblich, dass der Gemeinderat zur Stellungnahme eingeladen wird, was einer sofortigen Beschlussfassung im Wege stünde. Das Vorgehen der Überarbeitung entspricht nicht zuletzt demjenigen im Zusammenhang mit anderen Reglementen. Um ein vorsichtiges, rücksichtsvolles Legiferieren nicht zu gefährden, möchte die AK in diesem Bereich keine Änderungen einführen. Schliesslich möchte ich der Arbeitsgruppe, dem Ratsbüro und dem Gemeinderat für die gute Mit- und Zusammenarbeit danken. Die AK beantragt Ihnen Ablehnung aller vorliegenden Anträge der Fraktionen SVPplus und BDP/CVP, der Anträge Theiler und Gubser sowie der Anträge des Ratsbüros zu den Art. 63, 64, 65 und 82. Gleichzeitig beantragt Ihnen die AK Annahme der Änderungen der Art. 58 Abs. 6 (Fristenlauf), 64 Abs. 3 (Frist für Dringliche Interpellationen nach Ferien) Art. 65 (Neuregelung der Kleinen Anfrage). Zu den Anträgen Theiler kann die AK nicht Stellung nehmen; diese lagen zum Sitzungszeitpunkt nicht vor. Wir haben aber die von Luzius Theiler beantragten Gegenstände sehr wohl auch mitdiskutiert. Dies betrifft insbesondere den Fristenlauf. Diesbezüglich haben wir Fristen von zwei, drei, vier und fünf Wochen geprüft. Wir beantragen Ihnen, die Eventualanträge Theiler auf eine automatische zweite Lesung abzulehnen. Dies, weil wir die Fristen einerseits bereits diskutiert haben und weil wir Ihnen andererseits Vorschläge mit einem Fristenlauf vorlegen, welcher bereits diskutiert wurde. Auf eine zweite Lesung kann nach Ansicht der AK verzichtet werden.

### **Fraktionserklärungen**

*Leena Schmitter* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Auch wir sind der Meinung, dass es bei dieser Teilrevision darum geht, klar umschriebene Regeln zu haben, die erstens dazu dienen, die parlamentarischen Instrumente bestmöglich einzusetzen und zweitens Vorstösse zeitnahe zu bearbeiten. Das Ziel der Revision ist es auch, die politischen Mittel, insbesondere die Dringliche Interpellation und die Kleine Anfrage, genauer voneinander abzugrenzen und durchdacht zu nutzen. Kleine Anfragen sollen dazu dienen, eine kurze Auskunft über einen Gegenstand zu erhalten. Um eine umfassendere Antwort zu komplexeren Sachverhalten zu erhalten, ist die Interpellation das bessere Mittel. Deshalb folgen wir den Anträgen der AK, allerdings ebenso dem letzten Eventualantrag Theiler. Bei Art. 58 sind wir der Meinung, dass der Antrag der AK dazu dient, Pendenzen möglichst rasch abzubauen und die Geschäfte zeitnahe und zügig zu behandeln. Deshalb stimmen wir diesem Antrag zu. Auch bezüglich Art. 64 stimmen wir dem Antrag der AK zu. Heute ist der Unterschied zwischen Antworten auf Dringliche Interpellationen und auf Kleine Anfrage kaum ersichtlich. Wenn der Gemeinderat mehr Zeit zur Beantwortung der Dringlichen Interpellation erhält, wird diese als politisches Instrument spezifisch und wohlüberlegt genutzt und deutlicher von der Kleinen Anfrage zu unterscheiden sind. Weil der Gemeinderat zur Beantwortung einer komplexeren, gut formulierten Dringlichen Interpellation deutlich mehr Zeit benötigt als zur Vorbereitung einer Antwort auf eine Kleine Anfrage, lehnen wir den Eventualantrag Theiler zu Art. 64 ab. Der Gemeinderat wird gleich viel Zeit zur Verfügung haben, wie dies bei der Dringlichen Motion oder beim Dringlichen Postulat der Fall ist. Wir erhoffen uns damit auch, aussagekräftigere Antworten seitens des Gemeinderats zu erhalten, welche sich deutlich von den Antworten auf Kleine Anfragen unterscheiden. Die Anträge der AK zu Art. 64 nehmen wir ebenfalls an. Wir begrüssen die Schriftlichkeit aus

den bereits erwähnten Gründen. Zum Zeitpunkt der Beantwortung bzw. der Zusatzfrage: Wenngleich es schön wäre, die Antwort auf eine Kleine Anfrage möglichst früh zu erhalten, erachten wir die Handhabung in der Realität als schwierig. Weil die Mittwochsitzungen des Gemeinderats teilweise bis zum späten Nachmittag dauern, sehen wir ein, dass es sinnvoll ist, die schriftliche Antwort bis spätestens 11.00 Uhr des Sitzungstages zu erhalten. Dadurch würde die Antwort früher als heute erfolgen, so dass man genug Zeit hätte, um sich auf die Stadtratssitzung vorzubereiten. Eine Zusatzfrage bis zu zwei Stunden vor der Sitzung einzureichen, ist auch für Stadträtinnen und Stadträte schwierig zu handhaben. Deshalb lehnen wir die Anträge Theiler zu Art. 65 Abs. 1-3 ab und nehmen die Anträge der AK an. Zum Eventualantrag Theiler zu Art. 65 Abs. 3 bzw. zur Frage „Kommentar“ oder „kurze Rückfrage“: Wir sehen ein, dass eine ernst gemeinte und nicht überstrapazierende kurze Rückfrage direkt an den Gemeinderat rascher erledigt werden kann. Das ist insbesondere der Fall, wenn es um eine kurze Verständnisfrage oder um ähnliches geht. Deshalb stimmen wir dem entsprechenden Eventualantrag Theiler zu.

*Roland Jakob* (SVP) für die Fraktion SVP: Das Stadtratsreglement regelt eigentlich unser aller Belange. Deshalb ist es schwierig, wenn die eine Seite mehr diskutieren möchte als die andere. Somit wird das Reglement stets – je nach Parteienstärke des Stadtrats – in die eine oder andere Richtung abgeändert. Gewisse Grundsätze sollten heute Abend geklärt werden. Zur Aussage des Kommissionssprechers, wonach man dem Gemeinderat genügend Zeit zur Erledigung seiner Aufgaben geben müsse, ist zu sagen, dass der Gemeinderat die von der Verwaltung erhaltenen Antworten höchstens verabschiedet. Sollte ihm eine solche Antwort nicht entsprechen, korrigiert er sie. Folglich wird die grosse Arbeit zur Beantwortung von Vorstössen seitens der Verwaltung geleistet. Die Informationen werden dort abgeholt und uns via Gemeinderat kundgetan. Es spielt also überhaupt keine Rolle, ob wir Ferien haben oder nicht. Denn die Verwaltung arbeitet durch! Das Argument, der Gemeinderat habe auch Ferien, greift daher nicht. Wer einen Chef hat, hat auch einen Untergebenen, und dieser hat wiederum einen Untergebenen. Wir kennen die Strukturen und wissen, dass in der Verwaltung viele Untergebene arbeiten – und diese leisten gute Arbeit. Deshalb stellen Fristen kein Problem dar. Die SVP wird einer Verschlechterung der jetzigen Situation nicht zustimmen. Interpellationen können sicher rascher beantwortet werden als Motionen, die mehr Substanz haben. Mit einer Gleichstellung dieser Vorstossformen würden wir uns einen Bärenienst erweisen; die Beantwortung würde nämlich noch lascher ausfallen als heute. Am Schluss wird man sich die Frage stellen, ob man überhaupt eine Motion oder ein Postulat einreichen will. Wir sollten uns alle „an der Nase nehmen“ und uns im Vorhinein überlegen, in welcher Form wir einen Vorstoss einreichen (*Heiterkeit*). Zu Richtlinien haben wir ohnehin nicht viel zu sagen. Diesbezüglich müssten wir uns eher fragen, ob wir diese ändern wollen. Ich bin froh, dass diejenigen, die viel Unsinn machen, über den eigenen „Seich“ lachen. Die heute vorliegenden Anträge sind für die SVP-Fraktion kein gangbarer Weg, um unser Reglement und vor allem unsere Arbeit effizienter zu machen. Unsere Arbeit wird nicht effizienter, wenn wir dreimal über das Kernkraftwerk Mühleberg diskutieren. Unsere Arbeit wird effizienter, wenn wir wissen, welche Aufträge wir überhaupt haben und welche nicht. Dringliche Vorstösse – und diesbezüglich habe ich mich immer in diese Richtung geäußert – sollen am Tag behandelt werden, für welchen sie traktandiert sind. Dringliche Geschäfte werden am Anfang der Sitzung behandelt. Genau jene Seite, die sich vorhin lachend hat verlauten lassen, hat dieses Ansinnen abgelehnt. Sie sind selber schuld! Es ist an uns – und nur an uns – zu definieren, was dringlich ist. Und was dringlich ist, wird auch dementsprechend behandelt. Wenn man sich nach 22.30 Uhr noch die Beantwortung dreier Kleiner Anfragen anhören muss, wird gleich Unmut geäußert. Wir müssen uns durchringen und Kleine Anfragen, also dringliche Geschäfte, die vom Ratsbüro als solche eingestuft wurden, auf den Sitzungsbeginn traktandieren und behandeln. Damit wür-

den alle nun diskutierten Probleme gelöst. Noch etwas anderes: Man hat bis 11.00 Uhr des Sitzungstages Zeit, um dem Gemeinderat zu einer Kleinen Anfragen eine Zusatzfrage zu stellen. Ich bin froh, dass wir alle den ganzen Vormittag vor dem PC sitzen und niemand auf einer Baustelle oder im Detailhandel arbeitet. Wir sind alle dermassen vernetzt, dass wir es so machen können! Der Gemeinderat nimmt natürlich an keiner Sitzung oder an keinem „Cüpli-Treffen“ teil. Auch er sitzt in seinem Büro und wartet bis Punkt 11.00 Uhr auf eine allfällig eintreffende Zusatzfrage. Das ist eine Utopie! Davon sollten wir uns endlich lösen! Wenn Sie – auch seitens der Linken – keine besseren Anträge stellen, belassen wir lieber die bisherige Regelung und beginnen nochmals von vorne. Was wir heute haben, ist eine Bankrotterklärung an unser Parlament und an unsere Diskussionskultur. Ist jemand nicht gleicher Meinung, wird er belächelt. Man überlegt sich nicht, weshalb die betreffende Person etwas anderes will oder etwas anderes sagt. Das Ziel wäre es, gemeinsam zu einem Kompromiss zu gelangen. Anscheinend sind wir während dieser Legislaturperiode nicht fähig, eine entsprechende Diskussionskultur hinzukriegen. Die SVP wird Anträgen, die unser parlamentarisches Instrument – das Ratsreglement – verschlechtern würden, nicht zustimmen. Wenn Sie nachdenken, werden Sie feststellen, dass es klüger ist, nochmals von vorne zu beginnen und deshalb alle Anträge abzulehnen.

AK-Referent *Manuel Widmer* (GFL): Ich möchte auf einen von Roland Jakob erwähnten Satz eingehen. Er hat gesagt, dass nicht alle über einen PC verfügen, weshalb sie dem Gemeinderat bis 11.00 Uhr keine Zusatzfrage stellen können. Roland Jakob, wenn man den Vortrag wirklich gelesen hat, weiss man, dass man keine Frage mehr stellen kann. Neu würde die Antwort sechs bis sieben Stunden früher eintreffen als heute. Sie wird uns nämlich per E-Mail zugestellt. Diese E-Mail muss man nicht zwingend um 11.00 Uhr lesen; das kann man auch später noch tun. Wenn man die E-Mail nicht mehr vor der Sitzung lesen kann, findet man die Antwort immer noch um 17.00 Uhr als Tischvorlage auf dem Pult vor. So ist die Kleine Anfrage geregelt. Es geht nicht darum, dem Gemeinderat bis um 11.00 Uhr Fragen stellen zu können.

#### **Antrag auf Abstimmung unter Namensaufruf**

Namensaufruf bei allen Abstimmungen der Traktanden 5, 12, 13, 16, 18, 19 und 20.

Unterzeichnende: Hess Erich (SVP), Jakob Roland (SVP), Hess-Meyer Karin (SVP), Jaisli Ueli (SVP), Rügsegger Kurt (SVP), Blaser Manfred (SVP), Schneider Martin (BDP), Renner-Bach Judith (BDP), Imhof Mario (FDP), Daphinoff Michael (CVP), Gränicher Hans Ulrich (SVP).

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Beim eben eingegangenen Antrag, wonach alle noch anstehenden Abstimmungen per Namensaufruf durchgeführt werden sollen, handelt es sich nicht um einen Antrag, sondern um ein Verlangen der Namensaufrufabstimmung im Sinne von Art. 78 des Geschäftsreglements des Stadtrats. Beim jetzt diskutierten Traktandum Nr. 5 stellen sich etwa zehn Abstimmungsfragen, so dass wir den restlichen Abend mit dem Aufrufen der Namen aller Stadratsmitglieder und der Beantwortung mit Ja oder Nein verbringen würden. Dieses Begehren wirkt querulatorisch bis kindisch. Er wurde von sechs SVP-Mitgliedern, einem CVP-Mitglied, zwei BDP-Mitgliedern und einem FDP-Mitglied unterzeichnet. Das Geschäftsreglement entfaltet keine politische Wirkung gegen aussen. Deshalb finde ich es daneben, einen solchen Embarras zu machen, nur weil wir nicht in der komfortablen Lage sind, über eine funktionierende Abstimmungsanlage zu verfügen. Es ist nun einmal so, wie es ist, und somit entscheide ich, Traktandum Nr. 5 an dieser Stelle abzubrechen. (*Applaus.*)

- Das Traktandum 12 wird unterbrochen und die Weiterbehandlung auf eine spätere Sitzung verschoben. -

2000.GR.000461

### 13 Bern Tourismus; Leistungsvertrag 2014

#### *Gemeinderatsantrag*

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Stadt Bern aufgrund des Leistungsvertrags mit dem Verein Bern Tourismus (BET) für das Jahr 2014 einen Verpflichtungskredit von Fr. 890 000.00 (ohne allfälligen Teuerungsausgleich) zulasten der Laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie. Die Übernachtungsabgabe – abzüglich Fr. 35 000.00 Inkassokosten und Kosten für Formulare – wird vollumfänglich Bern Tourismus gutgeschrieben, zulasten der Laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260).
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
3. Dieser Beschluss unterliegt dem fakultativen Referendum gemäss Artikel 70 des Reglements über die politischen Rechte vom 16. Mai 2004 (RPR; SSSB 141.1).

Bern, 29. Mai 2013

#### *Änderungsantrag der Kommission für Finanzen, Sicherheit und Umwelt (FSU) zu Ziffer 1 des Gemeinderatsantrags*

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Stadt Bern aufgrund des Leistungsvertrags mit dem Verein Bern Tourismus (BET) für das Jahr 2014 einen Verpflichtungskredit von ~~Fr. 890 000.00~~ **Fr. 800 000.00** (ohne allfälligen Teuerungsausgleich) zulasten der Laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie. (...).

#### *Antrag der Fraktion GLP zum Leistungsvertrag 2014*

##### *Antrag 1*

##### Art. 1 Ziele und Grundsätze

<sup>1</sup> Die Stadt beauftragt Bern Tourismus (BET), den **ökologisch nachhaltigen** Tourismus der Stadt Bern mittels eines qualitativ hochstehenden und leistungsfähigen Angebots zu fördern, wobei die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Interessen der ortsansässigen Bevölkerung und der Gäste, **der Umwelt- und Klimaschutz** sowie der Schutz des Ortsbildes und der Landschaft besonders zu berücksichtigen sind.

##### *Antrag 2*

##### Art. 3 Kerngeschäfte

##### Bern Tourismus

e. entwickelt und realisiert geeignete Marketingmassnahmen zur Promotion der Tourismus-Destination Bern, **diese Massnahmen zielen ausschliesslich auf einen ökologisch nachhaltigen Tourismus ab;**

##### Art. 6 Kommunikation der Aufgabenerfüllung

Bern Tourismus weist in seinen Publikationen und im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit in geeigneter Weise auf die gemäss diesem Vertrag geleistete Unterstützung durch die Stadt hin. **Insbesondere wird transparent dargelegt, dass die öffentlichen Gelder ausschliesslich für die Förderung eines ökologisch nachhaltigen Tourismus verwendet werden.**

##### *Begründung*

Wenn Tourismusmarketing schon mit Steuergeldern subventioniert wird, muss gewährleistet sein, dass diese Gelder ausschliesslich in die Förderung eines ökologisch nachhaltigen Tourismus fliessen. Dass dies heute bereits der Fall ist, muss stark bezweifelt werden. Entscheidend sind dafür nicht nur die „ökologischen Interessen der ortsansässigen Bevölkerung und der Gäste“ (wie es bereits heute im Leistungsvertrag steht), sondern der Umwelt- und Klimaschutz ganz allgemein, wozu insbesondere auch die Anreise gehört. So hat der Direktor von Bern Tourismus dieses Jahr in einem Artikel der Berner Zeitung direkt zu touristischen Kurzstreckenflügen aufgerufen und dabei noch Werbung für eine einzelne private Fluggesellschaft gemacht (Zitat: „Und deshalb, liebe Bernerinnen und Berner, fliegt ab Bern – und, liebe Deutsche, Holländer, Österreicher, Engländer, Spanier, fliegt nach Bern! Fly, Skywork, fly!“, vgl. Berner Zeitung vom Dienstag, 30. April 2013). Die Grünliberalen anerkennen durchaus, dass Kurzstreckenflüge für berufliche Reisen teilweise unumgänglich sind und es ist auch zu akzeptieren, wenn gewisse Touristen so reisen möchten. Es ist aber ganz sicher nicht die Aufgabe der Stadt, Marketingmassnahmen dafür mit Steuergeldern zu subventionieren.

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Weil es sich beim Leistungsvertrag um einen referendumsfähigen Erlass handelt, müssen wir Namensaufrufabstimmungen durchführen; das hat nichts mit der eingereichten Aufforderung zu tun.

FSU-Referentin *Dannie Jost* (FDP): Worum geht es beim Bern Tourismus-Leistungsvertrag? Bern Tourismus ist eine Organisation zur Förderung des Tourismus in der Stadt Bern. Aufgrund des Leistungsvertrags fliessen seitens der Stadt Bern seit 15 Jahren Gelder an diese Organisation. Von 1998 bis 2002 bestand ein Vierjahresvertrag, gefolgt von zwei Dreijahresverträgen, und jetzt liegt ein Einjahresvertrag vor. Der Gemeinderat stellt für das Jahr 2010 zulasten der laufenden Rechnung Wirtschaftsamt der SUE den Antrag auf einen Verpflichtungskredit von 890'000 Franken ohne allfälligen Teuerungsausgleich. Auch die Übernachtungsabgabe wird abzüglich der 35'000 Franken Inkasso-Kosten Bern Tourismus gutgeschrieben und geht ebenfalls zulasten der laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts. Dieser Betrag wird je nach Jahresergebnis auf 1,9 Mio. Franken geschätzt. Das heisst, dass der mutmasslich an Bern Tourismus zu überweisende Betrag mit 2,05 Mio. Franken budgetiert wird. Zur Erinnerung: Mit dem Beschluss über den heute vorliegenden Leistungsvertrag befinden wir über 32 Prozent des Budgets von Bern Tourismus. Die Stadt Bern finanziert also 32 Prozent. Die Kommission stellt den Gegenantrag auf Senkung des Kredits um 90'000 Franken. Dieser Kommissionsantrag wurde mit dem Stichentscheid des Präsidenten ohne Enthaltungen angenommen. Bei diesem Abstimmungsverhältnis möchte ich Sie daran erinnern, wie wichtig der Tourismus für die Stadt Bern ist. Für eine Minderheit ist der Betrag, den Bern Tourismus zur Entwicklung des Tourismus in unserer Stadt verwendet, sehr wichtig. Der Tourismus ist eine Dienstleistung bzw. ein Exportprodukt, welches wesentlich zur Handelsbilanz unseres Landes beiträgt. Daher mache ich Ihnen beliebt, in Ihr Herz zu schauen und richtig abzustimmen.

### **Fraktionserklärungen**

*Judith Renner-Bach* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Stadt Bern hat vieles zu bieten: ein reichhaltiges und vielfältiges Kulturangebot, die Altstadt als UNESCO-Weltkulturerbe und vieles mehr. Das zieht Touristinnen und Touristen an. Diese müssen aber wissen, dass Bern eine gute Destination ist. Die Schweiz weist nämlich nebst einer attraktiven Bundesstadt auch sonst viele Perlen auf. Deshalb bedarf es einer professionellen Standortpromotion. Dafür braucht es die Organisation Bern Tourismus, die mit einem um mindestens 40 Prozent kleineren Budget als die anderen, ebenfalls privat organisierten Tourismusorganisationen anderer Städte, Vergleichbares leisten muss. Die Leistungen von Bern Tourismus sprechen für sich.



Dank Bern Tourismus konnten die Übernachtungen während der letzten zehn Jahre um rund 50 Prozent gesteigert werden – und dies zugunsten zahlreicher Kleinstunternehmungen in der Stadt. Es handelt sich nicht nur um Gastgewerbe-, sondern auch um andere Betriebe, die sich kein professionelles Marketing leisten können. Diese waren in der Lage, Arbeitsplätze zu sichern und auszubauen, was wir auch in Zukunft gewährleisten müssen. Im Leistungsvertrag 2014 werden aus steuerfinanzierten Mitteln für ein Jahr Beiträge in der Höhe von 890'000 Franken zugesichert. Bern Tourismus kann dadurch die täglich geöffneten Informationsstellen im Hauptbahnhof und beim Bärenpark betreiben. Die Stadt erwartet zusätzlich, dass Bern als Tourismusdestination und Eventzentrum über die Landesgrenze hinaus bekannt gemacht wird. Dafür bezahlt sie einen eigentlich bescheidenen Beitrag. Denn die Eigenleistungen von Bern Tourismus sind um einiges höher: Die über die Gastgewerbebetriebe eingenommenen Übernachtungsabgaben von über 1 Mio. Franken stammen direkt von den Gästen und haben nichts mit den Mitteln der Stadt zu tun. Mit dem verschobenen Traktandum Nr. 12 (Mobility-Ticket für Bern) soll eigentlich dafür gesorgt werden, dass die Stadt Bern attraktiver wird. Wenn wir diese Grundlagen schaffen, die es den Übernachtungsgästen ermöglichen, den öV bis auf den Gurten gratis zu nutzen, müsste der entsprechende Mehrwert ebenfalls kommuniziert werden. Wer, wenn nicht Bern Tourismus, ist dafür das richtige Sprachrohr? Eine Kürzung des städtischen Beitrags wäre ein politisch falsches Signal. Immerhin haben sich das Gastgewerbe und die Verkehrsbetriebe endlich zu einem gemeinsamen Angebot durchgerungen. Es kann nicht sein, dass der Stadtrat Bern Tourismus als wichtigsten Marketingpartner der Stadt im Regen stehen lässt, wenn die Attraktivität der Stadt Bern neu kommuniziert werden muss. Die BDP/CVP-Fraktion steht zum Leistungsvertrag 2014 und ist nicht bereit, diesen bescheidenen Beitrag zu kürzen, umso mehr, als er nur für ein Jahr gilt und darüber hinaus wesentlich tiefer ist als jener der Jahre 2012 und 2013. Wir machen keine Hüst- und Hottpolitik und unterstützen auch keine „Tea-Party-Gänger“, die nicht bereit sind, frühere Beschlüsse zu akzeptieren. Immerhin hat sich der Stadtrat bereits zweimal gegen eine Kürzung ausgesprochen, nämlich im Rahmen des IAFP und beim Produktegruppenbudget. Jetzt gilt es Lei zu halten. Deshalb werden wir dem Antrag des Gemeinderats mit Überzeugung zustimmen und den Kürzungsantrag der FSU ablehnen. Zum Antrag der GLP: Unseres Erachtens handelt es sich nicht um einen Antrag. Der Gemeinderat wird einerseits gebeten, den bereits unterzeichneten Leistungsvertrag zu ergänzen. Andererseits haben wir heute nur über einen Kredit abzustimmen. Falls die GLP den Antrag des Gemeinderats auf diesem Weg bodigen will, ist dies eine nette Variante. In diesem Fall sollte sie ihren Antrag korrekterweise als Rückweisanspruch bezeichnen. Falls über diesen „Nicht-Antrag“ abgestimmt werden sollte, würde ihn die BDP/CVP-Fraktion ablehnen, obwohl sie zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus steht. Im Übrigen sind die formulierten Ausschliesslichkeitsansprüche unrealistisch: Bern Tourismus vermarktet den Tourismusstandort Bern als Ganzes und ist nicht beauftragt, die Nachhaltigkeit der einzelnen Angebote der Leistungsträger innerhalb der Stadt zu prüfen.

*Claude Grosjean* (GLP) für die Fraktion GLP: Im Frühjahr, anlässlich der Behandlung des IAFP, wollten wir sämtliche Subventionen an die Branchenorganisation Bern Tourismus streichen. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass man beispielsweise bei der Gemeinwesenarbeit schmerzhaft Sparbemühungen gemacht hatte. Selbstverständlich sind wir heute bereit zu akzeptieren, dass eine Streichung sämtlicher Subventionen nicht mehrheitsfähig ist. Deshalb unterstützen wir den Leistungsvertrag mit Bern Tourismus unter der Voraussetzung, dass der FSU-Antrag angenommen wird. Dieser verlangt, dass sich auch Bern Tourismus im Umfang von rund 10 Prozent an den allgemeinen Sparbemühungen beteiligt. Wir sind also bereit, rund 800'000 Franken an Subventionen für eine Branchenorganisation zu sprechen.

Zu unserem Antrag: Wir sind uns bewusst, dass er juristisch nicht verbindlich ist. Allerdings gehen wir davon aus, dass ein rot-grüner Gemeinderat diesen Antrag aus eigenem Interesse

umsetzen möchte. Wenn man schon öffentliche Gelder erhält, sollten diese im Sinn der allgemeinen Politik der Stadt eingesetzt werden, d.h. im Fall von Bern Tourismus für ein nachhaltiges Tourismus-Marketing. Der Branche steht es natürlich nach wie vor frei, für jede Form von Tourismus und Mobilität Werbung zu machen, so auch für Kurzstreckenflüge. Dass sich der Direktor von Bern Tourismus wie folgt in einer Zeitung zitieren lässt, geht gar nicht: „Und deshalb, liebe Bernerinnen und Berner, fliegt ab Bern – und, liebe Deutsche, Holländer, Österreicher, Engländer, Spanier, fliegt nach Bern! Fly, Skywork, fly!“ Man muss sich die Frage stellen, ob es sich bei diesem Ausspruch nicht um eine Publireportage handelt. Es geht unseres Erachtens nicht an, dass eine solche Institution, die massgebliche Subventionen der Stadt Bern erhält, solche Werbung macht. Wir können nicht auf der einen Seite von ewb eine Nachhaltigkeitsstrategie hinsichtlich des Atomausstiegs verlangen, die schmerzhaft Einschnitte voraussetzt und auf der anderen Seite eine Tourismus-Organisation fördern, die sich in der breiten Öffentlichkeit mit solchen Aussagen verlauten lässt. Aus diesem Grund bitten wir Sie, unserem Antrag zuzustimmen. Denn die öffentlichen Gelder sollen für einen nachhaltigen Tourismus eingesetzt werden und nicht für Kurzstreckenflüge.

*Rania Bahnan Buechi* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wie vom Kommissionsreferenten erwähnt, handelt es sich um einen einjährigen Vertrag über die Summe von 890'000 Franken. Dieser einjährige Leistungsvertrags ist auf Wunsch des Gemeinderates entstanden, zumal im Jahr 2014 eine Überprüfung sämtlicher Leistungsverträge vorgesehen ist. In Anbetracht der enormen Leistung von Bern Tourismus erachten wir diesen Beitrag als sehr angemessen. Die GFL/EVP-Fraktion findet es sehr mühsam, dass es in den letzten Jahren fast zum Ritual geworden ist, bei jeder Gelegenheit – sei es im Rahmen des IAFP oder in der Budgetdiskussion – Bern Tourismus Steine in den Weg zu legen und deren Arbeit zu untergraben. Für uns ist die Arbeit von Bern Tourismus zentral; sie bringt der Stadt in vielerlei Hinsicht einen Mehrwert. Alleine das Büro im Bahnhof mit seinen flexiblen und vielfältigen Angeboten ist einmalig und wird übrigens nicht nur von Touristen genutzt und geschätzt. Eine gut funktionierende Tourismus-Institution ist ein wichtiger Pfeiler und ein Aushängeschild für unsere Stadt. Sie trägt viel dazu bei, bei den Besucherinnen und Besuchern der Stadt ein gutes Image zu hinterlassen. Zudem vermitteln diese wiederkehrenden Kürzungsversuche den Eindruck, dass sich die Antragsteller weder für die durch den Tourismus geschaffenen Arbeitsplätze interessieren, noch für den durch den Tourismus geschaffenen Mehrwert. Erst recht zu Zeiten mit roten Zahlen im Budget sollte man nicht ausgerechnet dort kürzen, wo Einkommen generiert werden. Eine weitere Kürzung würde das Grundangebot von Bern Tourismus gefährden. Das können und wollen wir uns nicht leisten. Diese Kürzung zu beschliessen, wäre ein falsches, unprofessionelles und vor allem unfaires Zeichen gegenüber einer Organisation, die gute Arbeit leistet. Es kann doch nicht sein, dass eine einzelne Institution anders als andere behandelt wird. Aus diesen Gründen wird die GFL/EVP den Gemeinderat unterstützen und den Antrag der FSU ablehnen.

Zum Antrag der GLP: Wir finden das Anliegen auf den ersten Blick sympathisch. Allerdings können wir nicht auf die Schnelle über eine derart wichtige Materie entscheiden. Uns ist es wichtig, dass die Vorschläge vorgängig diskutiert werden können und dass diese lösungsorientiert, aber auch umsetzbar sind. Aus diesem Grund werden wir uns bezüglich des GLP-Antrags der Stimme enthalten.

*Yasemin Cevik* (SP) für die Fraktion (SP): Die SP-Fraktion unterstützt den Kommissionsantrag grossmehrheitlich. Denn eine Kürzung um 90'000 Franken – vorerst für das Jahr 2014 – scheint uns vertretbar zu sein. Die SP hat schon mehrmals betont, dass es keine Staatsaufgabe sein kann, die Marktauftritte der Tourismus- und Wirtschaftspartner über das Gefäss von Bern Tourismus zu fördern. Weiter stört sich die SP daran, dass die Regionsgemeinden einen

sehr geringen freiwilligen Beitrag an Bern Tourismus leisten. Vielleicht erhöht ein allfälliger Kürzungsentscheid der Stadt Bern die Bereitschaft anderer Gemeinden, ihren freiwilligen Beitrag anzuheben. Mit insgesamt 30'000 Franken handelt es sich um einen symbolischen Beitrag. Wir erwarten eine sorgfältige Überprüfung, in welchem Bereich die 90'000 Franken eingespart werden sollen, falls es so weit kommt. Die Vertreter von Bern Tourismus mussten der Kommission gegenüber ad hoc Stellung zum Kürzungsantrag beziehen. Es hiess damals, dass bei der Touristen-Information gespart werden müsste. Nach Ansicht der SP müsste das Angebot für Touristen möglichst attraktiv bleiben. Zudem müsste nach einer für das Personal tragbaren Lösung gesucht werden; die Einsparungen sollten ohne Entlassungen vonstatten gehen.

Zum Antrag der GLP-Fraktion: Grundsätzlich sind wir sehr dafür, dass Bern Tourismus den ökologisch nachhaltigen Tourismus fördert. Auch sollte der Umwelt- und Klimaschutz als Ziel in den Leistungsvertrag Eingang finden. Allerdings sind wir der Meinung, dass wir als Parlament die in den Leistungsvertrag aufzunehmenden Inhalte nicht vorschreiben können. Dies liegt bekanntlich in der Kompetenz des Gemeinderats. Wir würden es aber begrüssen, wenn der Gemeinderat dieses Anliegen für den Leistungsvertrag 2015 berücksichtigen würde. Den beiden Ergänzungen der Art. 3 und 6 können wir nicht zustimmen. Unserer Meinung nach sind diese zu eng gefasst.

*Christine Michel* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Der Leistungsvertrag mit Bern Tourismus wird dieses Mal nur für ein Jahr abgeschlossen; er beruht auf den Leistungsverträgen der letzten Jahre. Dies lässt dem Gemeinderat Spielraum im Hinblick auf die Erarbeitung der Haushaltsverbesserungsmassnahmen 2014. Die GB/JA!-Fraktion hat sich aufgrund dieser Ausgangslage entschieden, den vorliegenden Leistungsvertrag zu unterstützen und den Kürzungsantrag der FSU abzulehnen. Der Budgetprozess ist abgeschlossen, und wir möchten grundsätzlich nicht auf Vorrat sparen. Wir finden aber, dass Marketingmassnahmen, die aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden und einer Wirtschaftsbranche zugutekommen, im nächsten Jahr kritisch überprüft werden sollen. Nicht nur die Tourismusförderung soll in diese Gesamtschau einbezogen werden, sondern ebenso weitere Massnahmen des Standortmarketings inklusive der Wirtschaftsförderung mit ähnlichen Fragestellungen. Wir stimmen dem Kredit zu und unterstützen den Antrag 1 der GLP-Fraktion, welcher im Zielartikel die Förderung des nachhaltigen Tourismus verankern will. Die Erarbeitung eines Leistungsvertrags liegt in der Kompetenz des Gemeinderats, was auch sinnvoll ist. Deshalb könnte der neue Zielartikels als Auftrag an den Gemeinderat – als Ziffer 4 des Antrags des Gemeinderats – formuliert werden. Wir unterstützen nur die Verankerung im Zielartikel, was einer Planungserklärung oder einer Richtlinienmotion zuhanden des Gemeinderats gleichkäme. Falls die GLP ihren Antrag entsprechend abändert, werden wir diesen unterstützen. Allenfalls kann der so abgeänderte Antrag noch im Rahmen des vorliegenden oder ansonsten mit dem nächsten Leistungsvertrag umgesetzt werden.

*Bernhard Eicher* (FDP) für die Fraktion FDP: Zuerst möchte ich feststellen, dass wir offensichtlich in wilden Zeiten leben: Wir haben einen Tourismus-Direktor, der sich für den Tourismus stark macht, indem er die Touristen aufruft, nach Bern zu kommen. Das ist ja das Letzte! Das haben wir in Bern noch nie erlebt! Wenn man die Idee der GLP etwas ausformuliert, müssten die Touristen künftig mit dem Velo nach Bern reisen. Dabei würde sich die Frage stellen, ob wir mit Köniz, Ittigen und Muri genug Potential hätten, um unsere Übernachtungszahlen zu halten.

Zum Leistungsvertrag: Wir sind der Auffassung, dass Bern Tourismus eine wichtige touristische Aufgabe erfüllt. Erstens vermarktet Bern Tourismus den Tourismus. Zweitens werden immer wieder Entscheidungsträger aus Tourismus und Politik zusammengeführt. Drittens ver-

sucht Bern Tourismus über eine eigene Organisation Kongresse nach Bern zu holen – und dies relativ erfolgreich. In diesem Sinn passt Bern Tourismus auch in die Strategie vieler Politiker, die bestrebt sind, den Wirtschaftsstandort Bern zu stärken. Diesbezüglich ist der Tourismus ein sicher nicht zu vernachlässigendes Standbein. Besagte Leistungen werden – verglichen mit den Budgets anderer Städte – zu einem sehr bescheidenen Betrag erbracht. Der Erfolg spricht für sich. Die Übernachtungszahlen konnten massiv gesteigert werden, was sicher nicht zuletzt dem Einsatz von Bern Tourismus zu verdanken ist. Dementsprechend werden wir den Leistungsvertrag annehmen. Dennoch haben wir mit Blick auf die Zukunft einen Kritikpunkt anzubringen: Wir betrachten die überall mitschwingende Tourismusförderungsabgabe sehr kritisch. Es darf nicht sein, dass die städtischen Beiträge plötzlich mit einer zwar anders benannten neuen Steuer auf das Gewerbe abgewälzt werden. Dagegen werden wir sicher ankämpfen.

Zu den Anträgen: Zum Kürzungsantrag der GLP: Dank der GLP, die sich stark für die Ratseffizienz einsetzt, haben wir einen neuen Evergreen gefunden! Wir durften immer wieder über die Reitschule diskutieren. Und um Stimmung zu machen, eignet sich der autofreie Sonntag. Neu werden auch Kürzungsanträge bezüglich Bern Tourismus als Stimmungsmacher aufs Tapet gebracht. Vielleicht muss man den Hintergrund etwas verstehen: Offensichtlich gibt es in der GLP Leute, die einen persönlichen Kreuzzug gegen die Organisation Bern Tourismus führen. In diesem Licht ist auch der Sparantrag zu sehen. Wir haben bereits mehrmals darüber diskutiert. Offensichtlich werden wir nebst der Reitschule und dem autofreien Sonntag noch weitere Male darüber diskutieren dürfen. Weiter liegt ein „Pseudo-Öko-Antrag“ vor, mit welchem primär versucht wird, Bern Tourismus zu behindern. Wenn überhaupt ein Betrag gesprochen werden muss, werfen wir Bern Tourismus gleich ein paar Steine in den Weg – und dies unter dem Deckmantel der Ökologie! Diesbezüglich scheint man gleich vorzugehen wie mit dem Parteinamen der Grünliberalen; auch bei diesem wird vor allem auf den Deckmantel geachtet. Wenn die GLP ehrlich wäre, müsste sie sagen, dass sie offensichtlich grundsätzlich mit dem Tourismus Mühe hat. Sofern man Tourismus aus dem Ausland will, reisen die Leute logischerweise auch mit dem Flugzeug an. Die Frage ist, ob die Anreise mit dem Auto besser wäre. Das bezweifle ich. In diesem Sinn hat die GLP wahrscheinlich grundsätzlich mit dem Tourismus und dem damit verbundenen Wirtschaftswachstum Mühe. Denn das Wirtschaftswachstum beinhaltet logischerweise auch gewisse Emissionen. Fazit: Die FDP-Fraktion wird den Leistungsvertrag annehmen und sämtliche Anträge ablehnen.

*Roland Jakob* (SVP) für die Fraktion SVP: Die SVP wird keinem Kürzungsantrag für das Wirtschafts- bzw. das Tourismusamt zustimmen. Wir werden dem vorliegenden Leistungsvertrag zustimmen. Weil bereits vieles gesagt wurde, mache ich gleich den Sprung zum GLP-Antrag: Dieser Antrag will nichts anderes, als im Bereich des Tourismus eine Zweiklassengesellschaft einzuführen. „Wer Karotten isst und Velo fährt, darf beispielsweise in den Berner Bärenpark; wer sich bewegt und tänzeln kann, ins Nachtleben dann auch gehen kann. Und so liesse sich weiter reimen und feststellen, dass nur das, was der eine tut, der andere aber nicht, unter die Lupe genommen wird. Somit darf es nicht mehr sein, dass Leute aus der ganzen Welt in die schöne Stadt Bern reisen können. Folglich hätte die Zweiklassengesellschaft auch im Tourismus Einzug gehalten. Solche Anträge sind stumpfsinnig. Ich finde es schade, dass einerseits ökologische Nachhaltigkeit propagiert wird, aber andererseits nicht interessiert, woher das Geld kommt. Schliesslich bezahlen alle Steuern an die Stadt. Was passiert am Schluss? Man macht keine Differenz, indem das Geld entsprechend auf den „Karottenesser“, den Velofahrer, den Fussgänger oder den Autofahrer aufgeteilt eingesetzt wird. Man nimmt das Geld dankbar entgegen. Deshalb ist der vorliegende Antrag bezüglich der ökologischen Nachhaltigkeit diskriminierend und geht in die Richtung einer Zweiklassengesellschaft. Für uns ist klar, dass es nachhaltige und ökologische Angebote geben darf. Daneben darf es auch nor-

male Angebote geben, die dem ökologischen Grundsatz nicht entsprechen. Denn grundsätzlich sehen wir, was schlussendlich genutzt wird – und genutzt werden diejenigen Dienstleistungen, die die Touristen in Bern beanspruchen wollen. In diesem Sinn lehnen wir diesen Antrag klar ab.

Bern Tourismus hat – wie mehrfach erwähnt – einen wichtigen Auftrag, nämlich Bern zu vermarkten. Vermarkten bedeutet, sich in allen Sparten breit zu machen und aufzuzeigen, dass es zwar schöne Städte auf der Welt gibt, Bern aber einmalig ist. Wir unterstützen den Leistungsvertrag in der Hoffnung, dass Sie es uns – ohne Abzüge vorzunehmen – gleich tun werden.

### Einzelvoten

*Luzius Theiler* (GPB-DA): Während der zwei letzten Debatten um die Leistungsverträge – vor zwei und vor vier Jahren – habe ich einen Rückweisungsantrag gestellt, einerseits mit dem Auftrag, den Leistungsvertrag zuerst gemäss Übertragungsreglement auszuschreiben, um zu sehen, ob sich auch andere Organisationen bewerben. Dieses Vorgehen ist gestützt auf das Übertragungsreglement zwingend. Dieses regelt, dass von Dritten ausgeführte öffentliche, städtische Aufgaben ausgeschrieben werden müssen. Andererseits habe ich einen ähnlichen Antrag gestellt, wie er heute seitens der GLP vorliegt, wonach der Flugtourismus nicht gefördert werden soll. Ich hatte meinen Antrag etwas näher präzisiert, dahingehend, dass man dafür sorgen soll, dass die Bahnverbindungen nach Bern nicht mehr weiter abgebaut, sondern verbessert werden. Mein Rückweisungsantrag erhielt während der letzten Debatte über den Leistungsvertrag leider nur vier Stimmen. Weil der jetzt zur Diskussion stehende Leistungsvertrag nur über ein Jahr abgeschlossen wird und weil dessen grundsätzliche Überarbeitung im nächsten Jahr versprochen wurde, stelle ich heute keinen Rückweisungsantrag. Ich freue mich aber sehr über den Antrag der GLP-Fraktion. Allerdings hätte man diesen juristisch korrekt, in Form eines Rückweisungsantrags, stellen können. Denn nur so vermag der Stadtrat den Leistungsvertrag mit Bern Tourismus verbindlich zu beeinflussen. Es ist schade, dass das Traktandum Nr. 12 (Übernachtungsabgabe) mit dem seltsamen Artikel, wonach diese Gelder automatisch Bern Tourismus zukommen sollen, verschoben wurde. Dies wäre eigentlich die notwendige Vordebatte zur jetzt geführten Debatte gewesen. Die Frage ist, inwieweit Bern Tourismus innerhalb der Stadt eine privilegierte Stellung zukommt, ob wir dies akzeptieren und wie es um die rechtliche Zulässigkeit von Art. 3a bestellt ist. Bevor das Geschäft an einer der nächsten Sitzung behandelt wird, bitte ich Sie wirklich, diese Frage nochmals genau anzuschauen. In der Folge gingen staatliche Steuereinnahmen an eine private Organisation. Dies ist sowohl mit unserer städtischen Gesetzgebung als auch mit dem Gebot der Gleichbehandlung absolut unvereinbar. Die Leistungsverträge sollten auch aus dieser Perspektive betrachtet werden. Diese werden – trotz Vorgabe nach geltendem Recht – nie öffentlich ausgeschrieben. Ich bin nicht der Meinung, dass die Leistungsträger dauernd ausgewechselt werden sollten. Es braucht aber nicht immer die gleiche Organisation zu sein, die alle Aufgaben übernimmt. Einer meiner Anträge zum Übernachtungsreglement will, dass der Auftrag von Bern Tourismus auch darin besteht, eine Vermittlungsstelle für private Räume zu führen. Dieser Auftrag ist im Übernachtungsreglement nur mangelhaft ausgeführt. Um diesen besser auszufüllen, wäre seitens anderer Organisationen viel Potential vorhanden. Bern Tourismus ist sehr auf den Flugtourismus ausgerichtet. Plakatig gesagt, will man die Reichen aus den ärmeren Ländern nach Bern holen, damit sie nach unzähligen Flugstunden für zwei, drei Tage an einem Kongress teilnehmen oder an einem halben Tag auf die Jungfrau stressen. Diese Zielsetzung ist nicht mit jener der 2'000-Watt-Gesellschaft vereinbar (*Der Präsident bittet den Redner zum Ende zu kommen.*). Man müsste mehr für den Jugendtourismus tun, also für diejenigen, die nicht viel Geld zur Verfügung haben und mit der Bahn anreisen. Bernhard Eicher,

es gibt auch noch die Eisenbahn! Diese haben Sie in Ihrem Votum zu erwähnen vergessen. Interlaken unternimmt diesbezüglich viel mehr als wir in Bern (*Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrofon aus.*).

*Claude Grosjean* (GLP): Da einige grüne Parteien nach wie vor etwas zögern und weil wir unseren Antrag mehrheitsfähig behalten möchten, nehmen wir diesen auseinander. Bei Art. 1 bezüglich der Umwelt- und Klimaschutzmassnahmen würde es sich um Antrag 1 handeln. Wir wären sehr froh, wenn dieser wenigstens die Stimmen der grünen Parteien erhielte. Wir sind natürlich nicht glücklich darüber, Art. 3 und 6 in einen zweiten Antrag zu fassen. In diesen Artikeln geht es nämlich um konkrete Massnahmen und deren Überprüfbarkeit. Sofern keine Überprüfung mehr möglich ist, findet eine Verwässerung statt. Das Votum der GFL/EVP-Fraktion hat uns sehr erstaunt. Offenbar müssen einfach verständliche Umwelt- und Klimaschutzmassnahmen vertieft geprüft werden. Damit soll vermieden werden, dass ad hoc über diese entschieden werden kann. Wir fragen uns, ob es um Umweltpolitik geht oder um Loyalität.

Die FDP kennt offenbar nur das Flugzeug oder das Velo! Bernhard Eicher, wir stören uns daran, dass öffentliche Gelder für die Werbung für Kurzstreckenflüge eingesetzt werden, wie beispielsweise für Flüge aus den und in die Nachbarländer Deutschland und Österreich. In unseren Augen sind keine öffentlichen Gelder für die Förderung von Kurzstreckenflügen nach Bern einzusetzen. Diese Strecken können nämlich problemlos mit der Bahn zurückgelegt werden. Die Branchenorganisationen – und das ist sehr wichtig – können nach wie vor für Kurzstreckenflüge Werbung machen. Uns geht es darum, dass es nicht sein kann, dass eine rot-grüne Stadt Kurzstreckenflüge promotet und zugleich das Energielabel „Energistadt Gold“ trägt, welches teilweise sogar zu günstigeren Krediten führt. Wir erwarten überhaupt nicht, dass die Leute mit dem Velo nach Bern kommen. Es gibt etliche andere Möglichkeiten. Die Fliegerei ist in Bezug auf den Energieverbrauch äusserst intensiv. Deshalb sollten wenigstens die Kurzstreckenflüge nicht zusätzlich staatlich gefördert werden. Wo diese aus anderen Gründen immer noch billig angeboten werden, regelt es der Markt. Dagegen sagen wir überhaupt nichts; wir wollen keine Verbote aufstellen. Wir wollen nur nicht, dass öffentliche Gelder dafür eingesetzt werden. Nochmals: Bitte stimmen Sie wenigstens unserem ersten Antrag zu Art. 1 zu, in welchem es um die Ziele und Grundsätze geht. Auch zu unserem zweiten Antrag, zu Art. 3 und 6, würden wir uns natürlich ein Ja wünschen.

*Rolf Zbinden* (PdA): Vielleicht ergeht es einzelnen auch so, dass sie sich fragen, wo sie stehen. Heute Abend habe ich mich konkret gefragt, wo ich sitze. Oder man fragt sich, ob man etwas Wichtiges verpasst hat. Beim erstmaligen Durchlesen der GLP-Anträge dachte ich, sie kämen aus einem grünen Musterkatalog, weshalb sie gar nicht so schlimm sein können. Zu den Reaktionen von bürgerlicher Seite: Zu den Alternativen zu Velo und Jet wurde bereits genug gesagt. Allerdings erstaunen mich die Reaktionen der anderen Seite, d.h. von dort, wo ich sitze. Man spricht sich halbherzig und mutlos für eine Ablehnung aus. Insofern erstaunt mich die Haltung der grünen Musterpartei GFL. Wie kommen Sie dazu, die Anträge der GLP einfach so abzulehnen? Nachdem ich einen Verdacht gehegt und mir daraufhin auf die Finger geklopft habe, habe ich mir folgendes gesagt: „Honni soit qui mal y pense“. Mit anderen Worten: Ich wäre ein Schuft, wenn ich an Böses denken würde.

*Pascal Rub* (FDP): Ich möchte mich als Unternehmer äussern. Der Tourismus ist ein produzierendes Gewerbe. Dieses produziert Arbeitsplätze und Steuereinnahmen. Teil des Tourismus sind auch die Gastronomie-Betriebe, in welchen auch wir konsumieren. All dies führt gewissermassen zu Emissionen. Als Unternehmer bin ich auch mit diesem Spannungsfeld konfrontiert. Die meisten Unternehmer setzen sich schon aus eigenem Interesse dafür ein,

Emissionen zu reduzieren. Genauso halten es auch meine Kollegen aus dem Gastgewerbe und aus der Hotellerie. Falls Sie Beispiele von Energieverschwendung innerhalb unserer Betriebe in der Stadt Bern nennen können, bringen Sie diese bitte vor! Dass noch Verbesserungen möglich sind, möchte ich nicht ausschliessen. Was Sie seitens der GLP verlangen, liegt nun definitiv im Bereich der Ideologie. Es ist nicht so, dass wir ein Disney-World betreiben oder die Touristen für aus Ihrer Sicht verwerfliche Kurzaufenthalte, verbunden mit einem masslosen Energiekonsum, anziehen wollen. Man ruft die Touristen aus Europa auf, Bern zu besuchen, damit sie zudem von hier aus das Berner Oberland besuchen und in den Berner Tourismusregionen Ski zu fahren. Der Kanton Bern hat dies bitter nötig. Es kann sein, dass jemand mit dem Flugzeug anreist. Ich möchte die Diskussion jedoch nicht auf die Verkehrsträger reduzieren. Man muss auch wissen, dass jemand, der aus Berlin mit dem Flugzeug anreist, feststellen kann, dass es eine Alternative gibt. Dieser Tourist erzählt seinen Kollegen davon, und diese reisen dann ihrerseits mit dem Zug an. Und vielleicht macht auch jemand eine Velotour. Lassen wir doch den Leuten die Wahlfreiheit. Alle Verkehrsträger gelangen nach Bern. Nun wurde ein einseitiges Bashing aufgrund einer Aussage des Bern Tourismus-Direktors betrieben. Dieser hat im erwähnten Fall Werbung für eine Fluggesellschaft und für einen Flughafen gemacht, dessen finanzielle Lage sicher nicht einfach ist. Die Bahnlinie nach Deutschland wird nicht gleichzeitig unterbrochen! Die Mehrheit der Leute reist nach wie vor mit der Bahn an. Stellen Sie diese Grabenkämpfe ein und konzentrieren Sie sich auf die Beschlüsse, die wir im Stadtrat treffen können, um unsere Stadt noch besser zu positionieren. Hören Sie auf mit diesem ewig gleichen Thema und dem Bashing des Flughafens. Sollte ich jemals jemanden von der GLP am Flughafen Bern-Belp sehen, steht es am nächsten Tag in der Zeitung! (*Heiterkeit.*)

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Ich bitte Sie, etwas leiser zu sprechen.

*Rania Bahnan Büechi* (GFL): Wir danken der GLP für diesen Appell sowie die Belehrungen über die grünen Anliegen. Gerade weil wir die Stossrichtung Ihres Antrags gut finden und weil wir eine nachhaltige Politik verfolgen, ist es angebracht, einen solchen Antrag nicht in letzter Minute einzureichen. Um solche Anliegen wirklich vertieft angehen zu können, sollten andere Gefässe – Kommissionen oder Motionen – genutzt werden. Deshalb haben wir Stimmhaltung beschlossen, nicht aus dem Grund, dass das Anliegen nicht wichtig wäre. Auf die Schnelle können wir nicht seriös darüber befinden. Wir können nicht innerhalb einer halben Stunde eine neue Politik machen. Das wäre nicht seriös.

*Michael Köppli* (GLP): Es gibt sechs strategische Partner von Bern Tourismus, von denen einer Skywork ist. Wenn wir fast 1 Mio. Franken an Steuergeldern in Form von Subventionen in eine Firma investieren und deren Präsident für einen der sechs Hauptpartner derartige Werbung macht, ist es für den betreffenden Partner einfach: Dieser bezahlt nämlich deutlich weniger an den Verein, erhält aber durch die Subventionen ein deutlich grösseres Marketing. Das ist nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftspolitisch falsch. Ich bin persönlich noch nie ab dem Flughafen Bern-Belp geflogen. Ich bin in den letzten Jahren einmal geflogen und dies interkontinental. Innerhalb von Europa würde ich nie fliegen. Es ist aber kein Problem, sollte jemand seitens der GLP innerhalb von Europa fliegen. Liebe FDP, wir wollen einfach keine Kurzstreckenflüge subventionieren. Marketing nicht zu subventionieren, entspricht einem Grundsatz einer liberalen Politik. Wenn man es überhaupt subventioniert, dann bitte nur für etwas, das gesellschaftlich erwünscht ist. Dazu gehören sicher keine Kurzstreckenflüge innerhalb von Europa.

*Erich Hess* (SVP): Hier wird ökologische Nachhaltigkeit verlangt. Ist es wirklich ökologisch nachhaltig, wenn die umliegenden Länder anstatt von einer Schweizer Stadt anderweitig beworben werden, zum Beispiel mit dem Angebot, für ein Wochenende nach New York oder in eine noch weiter entfernte Stadt zu fliegen? Bern-Belp ist einer der besten Flughäfen weltweit, und ich fliege am liebsten ab dort. An keinem anderen Flughafen kann man erst 20 Minuten vor Abflug eintreffen, das Gepäck einchecken, durch die Passkontrolle gehen und noch ein Bier trinken, bevor man gemütlich in das Flugzeug steigt! Preisen wird doch unsere Qualitäten an! Deshalb müssen wir die vorliegenden Anträge zwingend ablehnen. Ich fordere diejenigen, die über das Fliegen gewettert haben, auf, ihre Feriendestinationen der letzten paar Jahre aufzuzählen. Ich glaube, alle von gewissen Ratsmitgliedern gemachten Langstreckenflüge summieren sich wahrscheinlich unter dem Strich in ihrer sogenannten CO<sub>2</sub>-Bilanz. Diese ist aus meiner Sicht hinsichtlich des Vergleichs des menschlichen mit dem natürlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoss sowieso Habakuk. Zählen Sie einmal das mit Ihren Langstreckenflügen verursachte CO<sub>2</sub> zusammen, um zum Beispiel nach Afrika in die Ferien fliegen zu können. Ich bitte Sie um Ablehnung der vorliegenden Anträge.

*Dannie Jost* (FDP): Langsam, aber sicher habe ich genug von den grossen Reden über die Werbung, die für unsere Stadt zwecks Erreichen von Touristen, gemacht wird. Ich fliege selber viel zu viel. Ich fliege weder nach Berlin, nach Paris, noch nach Tokyo, weil irgendein Bürgermeister oder wer auch immer für diese Destinationen wirbt. Wenn die touristischen Dienstleistungen gut sind und wenn ich vor Ort unterstützt werde, reise ich allerdings wieder in die jeweilige Stadt. Es geht um die in unserer Stadt für die Touristen erbrachten Dienstleistungen! Marketing und Werbung sind nicht Synonyme – das muss ich Ihnen als nicht Deutschsprachige vielleicht erklären.

Direktor SUE *Reto Nause*: Die Stadt Bern trägt den Titel „UNESCO-Weltkulturerbe“. Ich bitte Sie, zu erkennen, dass wir punkto Tourismus und touristischer Entwicklung für die Zukunft eine grosse Chance haben. Das UNESCO-Weltkulturerbe-Label nützt leider nichts, wenn in der weiten Welt niemand davon weiss. Deshalb braucht es die Vermarktungsorganisation Bern Tourismus. Ich möchte Sie daran erinnern, dass Sie innerhalb weniger Wochen nun die dritte Bern Tourismus-Debatte im Stadtrat führen. Wie erwähnt, wurde im Zusammenhang mit dem IAFP ein radikaler Antrag abgelehnt; im Rahmen des Budgets haben Sie 890'000 Franken gesprochen. Heute, ein paar Wochen später, liegt ein Kürzungsantrag auf 800'000 Franken zum Leistungsvertrag vor. Das scheint mir nicht seriös, sondern eine Hüst- und Hottpolitik zu sein. Ich möchte Sie auch darauf hinweisen, dass der bereits vorliegende Vertrag mit Bern Tourismus markante Leistungskürzungen enthält. Erstens ist er um 300'000 Franken günstiger als der letzte Leistungsvertrag. Dies, weil die 300'000 Franken für die Ausrichtung des Swiss Travel Mart und des Schweizer Ferientags an Bern Tourismus bezahlt wurden. Zweitens handelt es sich um einen einjährigen Vertrag. Bern Tourismus hätte gerne – wie bis anhin – einen zweijährigen Leistungsvertrag erhalten. Wir waren der Ansicht, dass ein einjähriger Leistungsvertrag Sinn macht, wenn wir im Zuge unserer Haushaltsverbesserungsmassnahmen 2014 die Leistungsverträge generell prüfen wollen. Damit vergibt man sich keine Handlungsspielräume. Im Weiteren möchte ich darauf hinweisen, dass die Vermarktung der Stadt Bern einen volkswirtschaftlichen Nutzen generiert – und dies mit zunehmendem Erfolg. Wir möchten uns ein Stück vom Kuchen des europa- und schweizweiten Städtetourismus abschneiden. Ich möchte ebenfalls daran erinnern, dass der Tourismus eine arbeitsplatzintensive Branche ist. Denken wir an die Gastronomie und an die Hotellerie. In der Stadt Bern hängen Tausende von Arbeitsplätzen vom Tourismus ab. Diese sind darauf angewiesen, dass man die Destination Bern in der Welt kennt und bewirbt, so dass Gäste aus der ganzen Welt nach Bern kommen. Wenn Sie der Kürzung zustimmen, bestrafen Sie Erfolg. Das wäre ein



politisch schlechtes Zeichen. Ein gutes politisches Zeichen wäre es, Stärken zu stärken. Ich möchte Sie daran erinnern, dass ein Anstieg von 400'000 Logiernächten vor wenigen Jahren auf 700'000 Logiernächten stattgefunden hat. Damit wird das vorhandene Potential aufgezeigt. Ich möchte Sie bitten, diesen Leistungsvertrag, der im Vergleich zu anderen Schweizer Städten auf bescheidenem Niveau gehalten ist, gemäss dem Antrag des Gemeinderats weiterzuführen. Wir waren auch dank der SP und deren Stadtpräsidenten touristisch erfolgreich. Er hatte sich dafür eingesetzt, die EURO08 und die Eishockey-Weltmeisterschaft nach Bern zu holen. In Anbetracht dieser Meilensteine des Erfolges möchte ich an die Ratslinke appellieren. Diese Meilensteine haben uns geholfen, uns innerhalb Europas sowie weltweit zu positionieren. Vor diesem Hintergrund Marketingmittel kürzen zu wollen, erachte ich als den falschen Weg.

Zu den Anträgen der GLP: Ich finde es richtig, die Organisation Bern Tourismus zur Nachhaltigkeit zu verpflichten. Ich finde es richtig, dass dort, wo diese selber verantwortlich ist, eingefordert wird, dass sie ihre Dienstleistungen nachhaltig und ökologisch sinnvoll erbringt. Die Stadtführungen gehören zu den ureigenen Produkten von Bern Tourismus. Sie finden alle zu Fuss statt. Zusätzlich zum Leistungsvertrag haben wir Wirkungsindikatoren als Anhaltspunkte zur Ökologie. Bern Tourismus ist Mitglied der Klimaplattform der Wirtschaft. Bern Tourismus macht beim Aktionstag „Bike to work“ mit. Dort, wo Bern Tourismus die Nachhaltigkeit selber beeinflussen kann, bin ich sofort bereit, entsprechende Forderungen zu unterstützen und einzufordern. Allerdings kann nicht der Leistungserbringer – also das einzelne Hotel – in die Pflicht genommen werden. Bern Tourismus vermarktet das bestehende Angebot und ist nicht dafür verantwortlich, welche Gäste wie oft in den Hotels übernachten und wie viele Tücher gewaschen werden. Ich bitte Sie auch zur Kenntnis zu nehmen, dass Bern Tourismus keine direkte Promotion oder Subvention von Skywork betreibt. Was Sie in der Zeitung gelesen haben, war eine Aussage des Tourismusdirektors. Es wäre falsch, die Mittel aufgrund dieser Aussage zu kürzen. Ich bitte Sie inständig, dem Antrag des Gemeinderats zu folgen.

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Bevor wir abstimmen, möchte ich betonen, dass wir die Abstimmungen nicht mit Namensaufruf durchführen, weil dies gefordert wurde, sondern wir müssen, weil es sich um einen referendumpflichtigen Erlass handelt, gestützt auf gesetztes Recht ohnehin mit Namensaufruf abstimmen.

## Beschluss

1. In der Gegenüberstellung des Antrags des Gemeinderats und des Antrags der Kommission FSU obsiegt der Antrag des Gemeinderats (40 Ja, 24 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 001*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu (53 Ja, 5 Nein, 9 Enthaltungen).  
*Abst.Nr. 002*
3. Er stimmt dem Antrag 1 der GLP (Art. 1) zu (37 Ja, 21 Nein, 8 Enthaltungen). *Abst.Nr. 003*
4. Er lehnt den Antrag 2 der GLP (Art. 3 und 6) ab (11 Ja, 43 Nein, 13 Enthaltungen).  
*Abst.Nr. 004*

Abstimmungsnummer: 17.10.2013 - 001

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 24 Enthaltungen: 3 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Cristina Anliker-Mansour, Rania Bahnan Buechi, Mess Barry, Sabine Baumgartner, Lea Bill, Manfred Blaser, Bernhard Eicher, Susanne Elsener, Tania Espinoza Haller, Alexander Feuz, Jacqueline Gafner Wasem, Hans Ulrich Gränicher, Franziska Grossenbacher, Lukas Gutzwiller, Isabelle Heer, Erich Hess, Karin Hess-Meyer, Kurt Hirsbrunner, Mario Imhof, Ueli Jaisli, Roland Jakob, Bettina Jans-Troxler, Dannie Jost, Philip Kohli, Marieke Kruit, Daniela Lutz-Beck, Christine Michel, Stéphanie Penher, Judith Renner-Bach, Pascal Rub, Kurt Rüeeggesser, Martin Schneider, Hasim Sönmez, Matthias Stürmer, Bettina Stüssi, Regula Tschanz, Nicola von Greyerz, Manuel C. Widmer, Patrick Wyss, Christoph Zimmerli

Nein gestimmt haben: Katharina Altas, Christa Ammann, Peter Ammann, Yasemin Cevik, Rithy Chheng, Michael Daphinoff, Benno Frauchiger, Claude Grosjean, Daniel Imthurn, Stefan Jordi, Nadja Kehrl-Feldmann, Fuat Köçer, Michael Köppli, Martin Krebs, Lea Kusano, Annette Lehmann, Lukas Meier, Sandra Ryser, Leena Schmitter, Lena Sorg, David Stampfli, Michael Sutter, Luzius Theiler, Rolf Zbinden  
Der Stimme enthalten sich: Thomas Göttin, Peter Marbet, Halua Pinto de Magalhães

Abwesend sind: Nathalie D'Addezio, Dolores Dana, Claudio Fischer, Simon Glauser, Daniel Klauser, Martin Mäder, Melanie Mettler, Patrizia Mordini, Esther Oester, Michael Steiner, Lilian Tobler, Gisela Vollmer

Abstimmungsnummer: 17.10.2013 - 002

Ja-Stimmen: 53 Nein-Stimmen: 5 Enthaltungen: 9 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Katharina Altas, Cristina Anliker-Mansour, Rania Bahnan Buechi, Mess Barry, Sabine Baumgartner, Lea Bill, Manfred Blaser, Yasemin Cevik, Rithy Chheng, Michael Daphinoff, Bernhard Eicher, Susanne Elsener, Tania Espinoza Haller, Alexander Feuz, Benno Frauchiger, Jacqueline Gafner Wasem, Thomas Götting, Hans Ulrich Gränicher, Franziska Grossenbacher, Lukas Gutzwiller, Isabelle Heer, Erich Hess, Karin Hess-Meyer, Kurt Hirsbrunner, Mario Imhof, Ueli Jaisli, Roland Jakob, Bettina Jans-Troxler, Stefan Jordi, Dannie Jost, Nadja Kehrl-Feldmann, Philip Kohli, Fuat Köçer, Marieke Kruit, Annette Lehmann, Daniela Lutz-Beck, Peter Marbet, Lukas Meier, Christine Michel, Stéphanie Penher, Judith Renner-Bach, Pascal Rub, Kurt Rüegegger, Leena Schmitter, Martin Schneider, Hasim Sönmez, Matthias Stürmer, Bettina Stüssi, Regula Tschanz, Nicola von Greyerz, Manuel C. Widmer, Patrick Wyss, Christoph Zimmerli

Nein gestimmt haben: Christa Ammann, Claude Grosjean, Michael Köppli, Luzius Theiler, Rolf Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Peter Ammann, Daniel Imthurn, Martin Krebs, Lea Kusano, Halua Pinto de Magalhães, Sandra Ryser, Lena Sorg, David Stampfli, Michael Sutter

Abwesend sind: Nathalie D'Addezio, Dolores Dana, Claudio Fischer, Simon Glauser, Daniel Klauser, Martin Mäder, Melanie Mettler, Patrizia Mordini, Esther Oester, Michael Steiner, Lilian Tobler, Gisela Vollmer

Abstimmungsnummer: 17.10.2013 - 003

Ja-Stimmen: 37 Nein-Stimmen: 21 Enthaltungen: 8 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Katharina Altas, Christa Ammann, Peter Ammann, Cristina Anliker-Mansour, Mess Barry, Sabine Baumgartner, Lea Bill, Yasemin Cevik, Rithy Chheng, Tania Espinoza Haller, Benno Frauchiger, Thomas Götting, Claude Grosjean, Franziska Grossenbacher, Lukas Gutzwiller, Daniel Imthurn, Stefan Jordi, Nadja Kehrl-Feldmann, Fuat Köçer, Michael Köppli, Martin Krebs, Marieke Kruit, Lea Kusano, Annette Lehmann, Peter Marbet, Lukas Meier, Christine Michel, Stéphanie Penher, Halua Pinto de Magalhães, Sandra Ryser, Lena Sorg, David Stampfli, Michael Sutter, Luzius Theiler, Regula Tschanz, Nicola von Greyerz, Rolf Zbinden

Nein gestimmt haben: Manfred Blaser, Michael Daphinoff, Bernhard Eicher, Alexander Feuz, Jacqueline Gafner Wasem, Hans Ulrich Gränicher, Isabelle Heer, Erich Hess, Karin Hess-Meyer, Kurt Hirsbrunner, Mario Imhof, Ueli Jaisli, Roland Jakob, Dannie Jost, Philip Kohli, Judith Renner-Bach, Pascal Rub, Kurt Rüegegger, Martin Schneider, Patrick Wyss, Christoph Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Rania Bahnan Buechi, Susanne Elsener, Bettina Jans-Troxler, Daniela Lutz-Beck, Hasim Sönmez, Matthias Stürmer, Bettina Stüssi, Manuel C. Widmer

Abwesend sind: Nathalie D'Addezio, Dolores Dana, Claudio Fischer, Simon Glauser, Daniel Klauser, Martin Mäder, Melanie Mettler, Patrizia Mordini, Esther Oester, Leena Schmitter, Michael Steiner, Lilian Tobler, Gisela Vollmer

Abstimmungsnummer: 17.10.2013 - 004

Ja-Stimmen: 11 Nein-Stimmen: 43 Enthaltungen: 13 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Christa Ammann, Peter Ammann, Cristina Anliker-Mansour, Claude Grosjean, Daniel Imthurn, Michael Köppli, Lea Kusano, Sandra Ryser, Luzius Theiler, Nicola von Greyerz, Rolf Zbinden

Nein gestimmt haben: Katharina Altas, Mess Barry, Sabine Baumgartner, Lea Bill, Manfred Blaser, Yasemin Cevik, Rithy Chheng, Michael Daphinoff, Bernhard Eicher, Tania Espinoza Haller, Alexander Feuz, Jacqueline Gafner Wasem, Thomas Götting, Hans Ulrich Gränicher, Franziska Grossenbacher, Lukas Gutzwiller, Isabelle Heer, Erich Hess, Karin Hess-Meyer, Kurt Hirsbrunner, Mario Imhof, Ueli Jaisli, Roland Jakob, Bettina Jans-Troxler, Dannie Jost, Philip Kohli, Fuat Köçer, Marieke Kruit, Annette Lehmann, Peter Marbet, Lukas Meier, Christine Michel, Stéphanie Penher, Halua Pinto de Magalhães, Judith Renner-Bach, Pascal Rub, Kurt Rüegegger, Leena Schmitter, Martin Schneider, Hasim Sönmez, Bettina Stüssi, Patrick Wyss, Christoph Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Rania Bahnan Buechi, Susanne Elsener, Benno Frauchiger, Stefan Jordi, Nadja Kehrl-Feldmann, Martin Krebs, Daniela Lutz-Beck, Lena Sorg, David Stampfli, Matthias Stürmer, Michael Sutter, Regula Tschanz, Manuel C. Widmer

Abwesend sind: Nathalie D'Addezio, Dolores Dana, Claudio Fischer, Simon Glauser, Daniel Klauser, Martin Mäder, Melanie Mettler, Patrizia Mordini, Esther Oester, Michael Steiner, Lilian Tobler, Gisela Vollmer

2012.SR.000280

## **16 Motion Fraktion GFL/EVP (Tanja Espinoza/Lukas Gutzwiller, GFL): Energiewende konkret – Photovoltaikanteil in das Standardangebot von ewb aufnehmen**

### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 13. März 2013

Motionär *Lukas Gutzwiller* (GFL): Um den Atomausstieg zu realisieren, muss ewb das Produktionsportfolio umstellen. Im Moment setzt ewb rund eine TWh Strom an die Kundinnen und Kunden der Stadt Bern ab. Im Jahr 2011 stammten noch 52 Prozent aus nicht erneuerbaren Energien. Der Anteil an Photovoltaikstrom lag nur bei 0,08 Prozent. Gemäss Vortrag des Gemeinderats ist der nicht erneuerbare Stromanteil im Jahr 2012 auf 43 Prozent gesunken. Diese Entwicklung ist erfreulich. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass dies nur durch den Einkauf von erneuerbarem Strom von anderen Werken gelungen ist. Die Photovoltaik

böte uns die Chance, in der Stadt Bern eigenen Strom zu produzieren. Wir haben es berechnet: 1 Prozent Photovoltaikstrom würde rund 1 Prozent bzw. eine knappe Million mehr kosten als nicht erneuerbarer Strom. Sie können dies selber mit anderen Ausgabenposten von ewb vergleichen. Die Fraktion GFL/EVP ist enttäuscht, dass der Gemeinderat in seiner Antwort immer auf die Kompetenzordnung verweist und die unternehmerische Freiheit von ewb hoch hält. Die Genehmigung der Tarife von ewb ist jedoch Aufgabe des Gemeinderats. Folglich hat er in einem wichtigen Punkt etwas zu sagen. Das sollte er nutzen. Wir halten an der Motion fest.

### **Fraktionserklärungen**

*Alexander Feuz* (SVP) für die Fraktion SVP: Die SVP lehnt den Vorstoss sowohl als Motion als auch als Postulat ab. Für uns ist es entscheidend, dass die Gans, die die goldenen Eier legt, nicht geschlachtet werden darf. ewb soll den nötigen unternehmerischen Handlungsspielraum behalten. Etliche Vorgaben wären kontraproduktiv. Wir kennen die zukünftigen Entwicklungen nicht. In Deutschland und in anderen Ländern wurden zum Teil extreme Investitionen getätigt, die nun wiederum zu Problemen führen. Wir sollten dem ohnehin schon stark geschröpften Unternehmen ewb nicht noch weitere Fesseln anlegen. Das führt nicht zum Erfolg. Deshalb sagen wir klar Nein zu diesem Vorstoss. Der bisherige Zustand muss belassen und ewb muss der nötige Handlungsspielraum gewährt werden.

*Benno Frauchiger* (SP) für die Fraktion: Sowohl die Stadt Bern als auch der Bund haben den Atomausstieg beschlossen. Wer glaubt, dass die Diskussion damit beendet ist und dass einfach auf den Atomausstieg gewartet werden kann, irrt sich. Der Atomausstieg ist ein Auftrag, der Taten und nicht Worte verlangt. Deutschland macht es uns vor: Im Jahr 2012 wurden bundesweit 5,3 Prozent des eigenen Strombedarfs mit Strom aus Photovoltaikanlagen gedeckt. Im Bundesland Bayern betrug der Anteil an Photovoltaikstrom sogar rund 10 Prozent. In Deutschland geniesst die Photovoltaik sogar eine breite Unterstützung seitens der bürgerlichen Parteien. Selbst der bayerische CSU-Finanzminister fordert einen Ausbau des Anteils an Photovoltaikstrom auf 16 Prozent bis zum Jahr 2021. Bayern liegt übrigens nördlich von der Schweiz. Die Sonneneinstrahlung ist also kaum besser. Was fordert die vorliegende Motion? Sie fordert für das Jahr 2014 im ewb-Standardstromprodukt einen Anteil an Solarstrom von 1 Prozent, d.h. zehnmal weniger, als in Bayern bereits im Jahr 2012 produziert wurde. Überdies fordert die Motion eine Erhöhung des Anteils an Photovoltaikstrom um jährlich jeweils 1 Prozent bis zu einem Anteil von 5 Prozent im Jahr 2018. Das ist immer noch nur halb so viel, wie Bayern für eine Bevölkerung von 12 Mio. Einwohner bereits im letzten Jahr erreicht hat. Die Forderungen dieser Motion sind – verglichen mit der Dynamik unserer nördlichen Nachbarn – sehr moderat. Meine Damen und Herren, die Photovoltaik ist heute die einzige neue Technologie zur Gewinnung erneuerbaren Stroms, die das Potential hat, um in der Schweiz einen substantiellen Anteil des Atomstroms zu ersetzen. Wir haben zu wenig Wind, die Wasserkraft ist weitestgehend ausgebaut, die Biomasse ist ausgeschöpft und die Geothermie ist noch nicht ausgereift. Wenn wir die Energiewende erreichen wollen, müssen wir heute verbindliche Produktionsziele für die Photovoltaik festlegen und tatkräftig auf die Erreichung der entsprechenden Ziele hinarbeiten. Dazu bietet die Motion Gelegenheit. Der ewb-Verwaltungsrat hat es bis anhin sträflich unterlassen, eine Strategie zur Photovoltaikproduktion in und um Bern zu definieren. Stattdessen schaut er zu, wie die Berner Solarindustrie leidet oder sogar zu Grunde geht. Zu erwähnen sind die Meyer Burger AG in Thun oder die Sputnik Engineering AG in Biel. Letztere produziert Wechselrichter für Solaranlagen. Beide Firmen mussten einen massiven Stellenabbau vornehmen. Das Solarcenter Muntwyler in Zollikofen musste Ende August sogar Konkurs anmelden. Der weltweit renommierten Solarin-

dustrie im Kanton Bern fehlt schlicht und einfach der Heimmarkt. Dies, weil die Berner Stromunternehmer nichts Besseres zu tun haben, als ihre AKWs zu verteidigen oder Gaskraftwerke zu bauen. Die zusammengebrochenen Margen in der Solarindustrie haben aber nicht nur Berner Unternehmer an den Rand oder sogar in den Ruin getrieben. Sie haben mittlerweile auch dazu geführt, dass die kostendeckenden Vergütungstarife für Photovoltaik zum Teil tiefer liegen als die Haushaltsstromtarife. Meine Damen und Herren, Photovoltaik ist bezahlbar geworden! Das Argument, sie sei zu teuer, zählt nicht mehr. Im Gegenteil: Im Kanton Bern sind die volkswirtschaftlichen Kosten aufgrund eines zaghaften Engagements viel zu hoch. Die SP-Fraktion tritt für eine beherzte Umsetzung der Energiewende ein und hält nichts von mutlosen Lippenbekenntnissen. Aus diesem Grund unterstützen wir die Motion.

*Franziska Grossenbacher* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Für die GB/JA!-Fraktion ist klar, dass die Energiewende möglichst rasch realisiert werden muss. Unser Hauptziel besteht darin, dass ewb in Zukunft ein Portfolio bestehend aus 100 Prozent erneuerbaren Energien aufweist. Die Photovoltaik wird zum zukünftigen Strommix gehören. Der Solarstrom wird zunehmend konkurrenzfähig. Die Gestehungskosten sind, wie vorhin erwähnt wurde, gegenüber den Angaben im Motionstext nochmals deutlich gesunken. Aus diesen Gründen unterstützt die GB/JA!-Fraktion die Forderung der Motionäre. Dass ein Anteil an Solarstrom künftig Bestandteil des Standardproduktes von ewb sein soll, ist ein politisch wichtiges Signal. Der in der Motion geforderte Anteil ist gleichzeitig so bescheiden, dass er die Wettbewerbsfähigkeit von ewb nicht gefährdet. Wir unterstützen die Motion.

*Christoph Zimmerli* (FDP) für die Fraktion FDP: Die Motionäre verlangen, einen Anteil an Photovoltaikstrom in das Standardangebot von ewb aufzunehmen. Damit verlangen sie einen Eingriff in die Produkte- und Tarifgestaltung des Unternehmens. Das ewr-Reglement definiert, wie wir wissen, eine Kompetenzordnung. Dieser zufolge ist der Verwaltungsrat für die Tarifgestaltung zuständig; die Genehmigung der Tarife erfolgt durch den Gemeinderat. Wenn wir dieser Motion zustimmen, durchbrechen wir besagte Kompetenzordnung, indem wir bestimmen, dass der Stadtrat direkt in unternehmerische Entscheidungen eingreift. Das ist systemwidrig. Die FDP-Fraktion spricht sich schon nur alleine deshalb gegen die Motion aus. Zudem geht in der Motion vergessen, dass ewb dem Wettbewerb ausgesetzt ist – ungeachtet dessen, ob dies genehm ist oder nicht. Dies wird ab dem Jahr 2016 immer mehr der Fall sein, zumal der gesamte Strommarkt ab diesem Zeitpunkt liberalisiert werden soll. Ab dann werden wir in unserer Produkte- und sogar Anbieterwahl frei sein. Ich wünsche ewb und uns allen als Steuerzahler viel Vergnügen dabei! Die Motion würde einen Eingriff in den unternehmerischen Handlungsspielraum des Verwaltungsrats und in die Geschäftsführung von ewb vornehmen. Das entsprach damals, als wir das Reglement schufen, nicht unseren Absichten. Meines Erachtens ist die Motion überflüssig; ein Anteil an Photovoltaikstrom wurde bereits soweit als möglich in das Stromprodukte-Portfolio aufgenommen. Welche Produkte dazu gehören, wird im Vortrag des Gemeinderats aufgeführt. Die Konsumentinnen und Konsumenten sollten grundsätzlich nicht erzogen werden; sie sollten davon überzeugt werden, dass der Photovoltaikstrom das beste Produkt ist. Die Überzeugungsarbeit hat aber mit Blick auf die Umsatzzahlen von ewb bezüglich des meist gewählten Produktes noch nicht funktioniert. Der grösste Anteil der Leute – es sind dies sowohl mehrheitlich Unternehmungen als auch natürliche Personen – wählt nach wie vor das mit Abstand günstigste Produkt. Man könnte sich die Frage stellen, weshalb dem so ist. Ein Grund besteht vielleicht darin, dass es die Leute satt haben, dass ewb als finanzieller Steinbruch der Stadt Bern verwendet wird. Zu meinem letzten Punkt: Unter dem Titel „Folgen für das Personal und die Finanzen“ ist auf Seite 4 des Vortrags folgendes zu lesen: „Dies könnte zu einer Verringerung der Gewinnausschüttung an die Stadt Bern führen,...“. Besteht also der einzige Zweck von ewb in der jährlichen Gewinnausschüt-

tung zulasten der Gebührenzahler und zugunsten der Allgemeinheit? Dafür habe ich kein Verständnis. Die FDP-Fraktion lehnt den Vorstoss sowohl als Motion als auch allenfalls in der Form eines Postulats ab.

*Peter Ammann* (GLP) für die Fraktion GLP: Die Konkretisierung sprich die Umsetzung der Energiewende soll selbstverständlich mit der Erhöhung des Anteils an Solarstrom einhergehen. Dies gehört zu den klaren Zielen der Grünliberalen. Die Stossrichtung dieses Vorstosses ist absolut richtig. Nichtsdestotrotz haben wir Grünliberalen mit der Form des Vorstosses, d.h. als Motion, Mühe. Unseres Erachtens handelt es sich um die falsche Flughöhe. Weshalb? ewb wurde anfangs der 2000er-Jahre auf Beschluss des Stadtrats ausgelagert. Damit hat man bewusst auf direkte Einflussmöglichkeiten verzichtet. Wie erfolgt die Steuerung heute? Wir haben die Möglichkeit, die Eckwerte über die Eignerstrategie und über das ewr-Reglement zu steuern. ewb befindet sich in Bezug auf den Zubau neuer erneuerbarer Energien auf der Zielgerade. Dies geht vielleicht vor dem Hintergrund der minimalen Zuwachsraten des Solarstroms in den letzten paar Jahren vergessen. Grundsätzlich befindet sich ewb auf Kurs. Natürlich ist die Solarenergie wohl der gewichtigste Träger der neuen erneuerbaren Energien. Es gibt aber noch andere. Wäre es wirklich zielführend, wenn jemand auf die Idee käme, in Riedbach zwei, drei Windräder aufzustellen? Dafür würde dann auch eine Motion eingereicht und das Reglement wiederum geändert. Das scheint mir nicht zielführend zu sein. Es wäre allenfalls konsequenter, die Bereiche Elektrizität, Gas, Wasser und Abfall wieder in die Verwaltung zu integrieren. Damit hätte man vielleicht etwas mehr Einflussmöglichkeiten. Um ein solches Ansinnen umzusetzen, bedürfte es aber wahrscheinlich einer Richtlinienmotion. Weshalb mache ich diese Ausführungen? Christoph Zimmerli hat es soeben erwähnt: In wenigen Jahren – man weiss noch nicht wann, aber der Zeitpunkt wird kommen – wird der Strommarkt auch für die Privatkundschaft geöffnet. ewb wird dann tatsächlich Teil des Marktes sein. Für unser Stadtberner Werk werden wir ab diesem Zeitpunkt immer noch Stromkunden benötigen. Wenn wir – nebst dem sehr anspruchsvollen Prozess der Marktöffnung – mit allzu vielen Reglementierungen auf Gemeindeebene eingreifen, werden wir am Schluss das Überleben unseres Werkes gefährden. Das wollen wir nicht. Heute wurde mehrfach Kritik gegenüber ewb und dessen Führung geäussert. Wir haben nach wie vor das Vertrauen, dass ewb die operativen Entscheidungen in Bezug auf die Tarifgestaltung und in Bezug auf den Produktemix selber treffen kann. Unseres Erachtens fände ein Eingreifen des Stadtrats auf der falschen Ebene statt. Aus diesem Grund würden wir es sehr begrüessen, wenn die Motionäre ihre Motion in ein Postulat umwandeln würden. Selbstverständlich würden wir den Vorstoss in Form eines Postulats geschlossen unterstützen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich kann mich dem Votum von Peter Ammann anschliessen. Ich bitte Sie aus der Sicht des Gemeinderats um Ablehnung der Motion. Wir sind gerne bereit, diese als Postulat entgegenzunehmen. Ich möchte festhalten, dass ewb über eine Photovoltaik-Strategie verfügt. Wir haben einen Solardach-Kataster über die ganze Stadt Bern gelegt. Was die Energierichtplanung anbelangt, haben wir die Potentiale für den Zubau von Photovoltaik auf dem Platz Bern identifiziert. Der Vorwurf, ewb sei untätig gewesen, entspricht schlicht und ergreifend nicht der Realität. Was Peter Ammann erwähnt hat, ist tatsächlich wichtig: Wir stehen vor einer Marktöffnung im Bereich Strom. Natürlich sind die Preise für Photovoltaikstrom während der letzten fünf bis zehn Jahre massiv gesunken. Dennoch liegen sie immer noch markant über jenen für Kohlestrom aus dem Ausland. Diesbezüglich muss man sich gut überlegen, ob man dermassen in die Preis- und Produktegestaltung von ewb eingreifen will. Damit würde es für ewb in einem liberalisierten Umfeld sehr schwierig, gegen Mitbewerber zu bestehen. Der Eingriff, der mit dieser Motion vorgenommen würde, wäre in seinen Auswirkungen gewaltig. Deshalb möchte ich Sie davor warnen.

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Es ist gleich 22.30 Uhr. Wir führen gemäss dem eingereichten Begehren eine Namensaufrufabstimmung durch. Sollten sich die Gesuchsteller doch noch dagegen aussprechen, verzichten wir darauf. – Michael Daphinoff und Martin Schneider ziehen das Begehren zurück. Das ist sehr schön! (*Erich Hess interveniert dagegen, dass die Abstimmung nicht mit Namensaufruf erfolgt.*) Erich Hess, wenn Sie wollen, können Sie sich von A bis Z lächerlich machen.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Motion erheblich (41 Ja, 21 Nein, 5 Enthaltungen).

*Alexander Feuz* (SVP): Ich gebe zuhanden des Protokolls bekannt, dass sich die SVP-Fraktion vorbehalten wird, eine Beschwerde einzureichen.

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Das können Sie gerne tun. Abschliessend möchte ich sagen, dass ich dem Kanton für die heutige Benutzung des Grossratssaals nicht die volle Miete bezahlen werde. Das Nicht-Funktionieren der Abstimmungsanlage war eine Katastrophe. Das Mietobjekt wurde nicht so zur Verfügung stellt, wie wir dafür bezahlen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. (*Die Stadtratsmitglieder applaudieren dem Vorsitzenden.*)

- Der Stadtrat verschiebt einen Teil der Beratung zu Traktandum 5 und die Traktanden 12 sowie 18 bis 20 auf eine spätere Sitzung. -

## Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliches Postulat Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger, SVP): Tramregion Bern: „Murcks“ oder eine Lösung für die Zukunft? Ideale Anschlusspunkte für die Region in den Quartieren – Schaffung einer Ringlinie und Anbindung von Bern Belpmoos
2. Dringliche Interpellation Sandra Ryser (GLP): Gaswerkareal: Transparenz schaffen, Stadtrat einbeziehen!
3. Interfraktionelle Motion GB/JA!, GLP (Lea Bill, JA!/Leena Schmitter, GB/Peter Ammann, GLP): Gleiche Rechte für alle: Kundgebungen während den eidgenössischen Sessionen auf dem Bundesplatz erlauben
4. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher, GB/Lea Bill, JA!): Gaswerkareal: Art und Mass der Nutzung definiert die Stadt
5. Postulat Fraktion GB/JA! (Sabine Baumgartner/Cristina Anliker-Mansour, GB): Kita-Plätze für Kinder mit Behinderungen
6. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Nachtleben in der Matte und im Gaskessel? Zieht der Gemeinderat dort den Stecker raus?
7. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Bernhard Eicher, FDP): Kampagne „Boden gutmachen“: Bereits konkrete Projekte geplant?

andere Eingänge

-

**Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.**

Namens des Stadtrats

Die Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Eva Schmid*